

Ein römischer Gutshof im Zentrum von Baar : mit einem Ausblick auf die Besiedlung des Kantons Zug in römischer Zeit

Autor(en): **Horisberger, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **19 (2003)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein römischer Gutshof im Zentrum von Baar

Mit einem Ausblick auf die Besiedlung des Kantons Zug in römischer Zeit

Beat Horisberger

Spätestens seit 1961, als man im Zusammenhang mit der Restaurierung der Pfarrkirche St. Martin unter den Vorgängerbauten der heutigen Kirche auch auf römische Mauerzüge stiess (Abb. 1, 1),¹ weiss man, dass sich im Ortszen-

trum von Baar eine römische Siedlung befand. Über ihre Grösse und ihre Funktion konnte man jedoch bisher wenig Konkretes aussagen. In den letzten knapp zwanzig Jahren sind bei Sondierungen und zum Teil grossflächigen Ausgrabungen im Zusammenhang mit der regen Bautätigkeit im Zentrum von Baar wiederholt weitere Reste der römischen Siedlung zum Vorschein gekommen.

Im vorliegenden Beitrag sollen die zwischen 1985 und 2000 freigelegten konstruktiven Befunde und die archäologischen Kleinfunde vorgelegt werden.² Obwohl die Überreste in der Regel schlecht erhalten sind, ist davon auszugehen, dass im Zentrum von Baar einst ein römischer Gutshof (*villa rustica*) stand. In einem zweiten Teil soll der Versuch unternommen werden, diese Anlage in das römischzeitliche Siedlungsgeschehen im heutigen Kanton Zug einzuordnen.

¹ Kantonsarchäologie Zug, Obj.-Nr. 51. Publiziert ist ein Tubulusfragment (Speck 1974, 18; Abb. 2 und 15. – JbSGU 56, 1971, 233–234). – Die Befunde der Kirchengrabung werden zur Zeit durch Peter Eggenberger aufgearbeitet. Aus dem «neuen» Friedhof Baar (vgl. Abb. 1, 4) waren zudem seit den 1930er und 1940er Jahren einige römische Keramikscherben bekannt (Obj.-Nr. 1008, Baar, neuer Friedhof, Aufsammlung 1935–45).

² Aus weiteren Untersuchungen liegen zwar keine Relikte aus römischer Zeit vor, doch haben sie einen wichtigen Beitrag zur Klärung der Schichtverhältnisse in der Umgebung der Kirche St. Martin geleistet: Baar, Kirchgasse 15 (Obj.-Nr. 288), Baar, Kirchmattweg 6 (Obj.-Nr. 364), Baar, Altgasse/Zugerstrasse (Obj.-Nr. 406), Baar, Asylstrasse (Obj.-Nr. 406), Baar, vormals Bahnhofstrasse 16 (Obj.-Nr. 590).

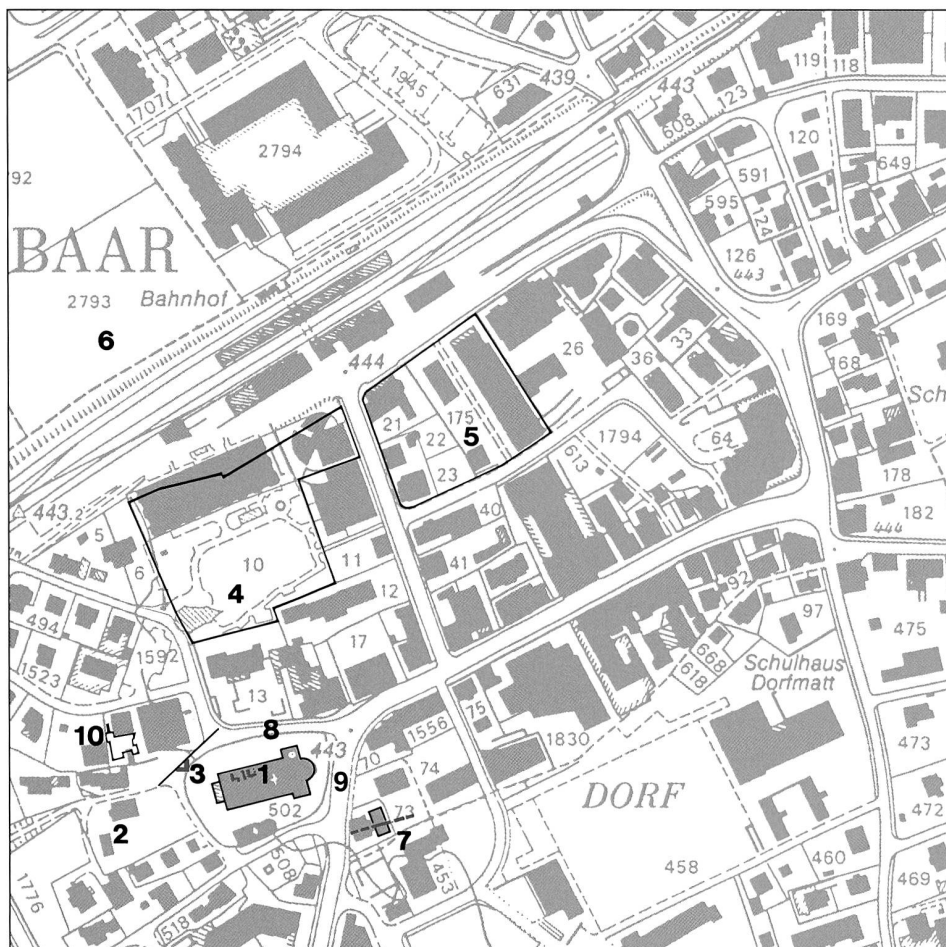


Abb. 1
Baar. Fundstellenplan. 1 Pfarrkirche St. Martin. 2 Kirchgasse 13. 3 Kirchgasse (1992). 4 Martinspark. 5 Überbauung «Gotthard». 6 Bahnhofsplatz. 7 «Freihof». 8 Kirchgasse (1998). 9 Zugerstrasse. 10 Kirchmattweg 3, Sigristenhaus. M 1:4000.

Fundstellen

Kirchgasse 13

Bei der Renovation des Wohnhauses Kirchgasse 13 (Abb. 1, 2) stürzte 1988 in einem Drainagegraben nach einem Regenguss die Profilwand ein bzw. rutschte die Hinterfüllung der Mauer eines spätmittelalterlichen Kellerabgangs ab. Dadurch wurden eine Holzkohleschicht sowie Mauerversturz freigelegt. Aus der Profilwand konnten einige Scherben geborgen werden,³ der Befund wurde jedoch nicht weiter untersucht. Die Scherben lagen in einer Brandschicht, die von den Mauern des jüngeren Kellerabgangs des Hauses durchschlagen wurde (Abb. 2, Schicht 4). Eine Deutung des damals dokumentierten Schichtprofils ist im Nachhinein kaum mehr möglich. Die Brandschicht scheint sich in einer Vertiefung im Lorzeschwemmfächer abgelagert zu haben. Dieser Befund erinnert an den kellerartig abgetieften Raum, von welchem Reste 1992 rund 50 m weiter nordwestlich in der Kirchgasse in einem Leitungsgraben angeschnitten wurden (vgl. S. 113 f.).

Der kleine Keramikkomplex umfasst 13 Scherben von wohl 9 Gefässen (Tab. 1). Eine Randscherbe stammt von einem mit groben Riefelbändern verzierten Becher der Form Niederbieber 32 (Taf. 1, 1). Er ist relativ dickwandig und weist ein flau ausgebildetes Profil auf. Eine mit Riefelbändern verzierte dünnwandige Scherbe dürfte zu einem zweiten rottonigen Becher der gleichen Form gehören (Taf. 1, 3). Zudem liegen Scherben von mindestens zwei grautonigen Bechern mit langem Hals (Niederbieber 33) vor. Es lassen sich zwei Fabrikate unterscheiden: Der eine Becher weist einen dunkelgrauen Ton und einen schwarzen Überzug auf (Taf. 1, 2). Der andere Becher ist hellgrau, der Überzug leicht bräunlichgrau und stark glänzend (Taf. 1, 4). Zwei gräulich-braune, auf der Aussenseite geglättete Wandscherben stammen wohl von einem tonnenartigen Gefäss. Die eine Wandscherbe ist aussen kanneliert und mit

einem eingeglätteten, wohl rautenförmigen Gittermuster verziert (Taf. 1, 5).⁴

Eine Rand- und eine Wandscherbe gehörten zu einem grauen, auf der Drehscheibe hergestellten Topf mit kantigem, nach aussen gebogenem Rand (Taf. 1, 6). Die Drehrippen sind auf der Aussenseite gut zu erkennen. Der grob gemagerte Topf Taf. 1, 7 ist trotz der stark ausgeprägten Randlippe in die Nähe der vor allem im Kanton Zürich, aber auch in Zug in Komplexen der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. immer wieder nachgewiesenen Kochtöpfe mit langem Hals zu stellen.⁵ Ein sehr ähnlich geformtes Randfragment ist kürzlich auch auf der Baarburg zum Vorschein gekommen.⁶ Rand und Halsbereich sind aussen geschwärzt und zum Teil verkrustet. Der Topf wurde wohl ebenfalls auf der Drehscheibe hergestellt oder zumindest nachgedreht.

Die Kombination von Glanztonbechern der Formen Niederbieber 32 und 33, glättverzierten Tonnen und Kochtöpfen mit langem Hals ist zum Beispiel in den Guts-

³ Der kleine Komplex wurde in der Folge von Katrin Roth-Rubi vorgelegt (Roth-Rubi 1989), wird aber nochmals eingehend besprochen.

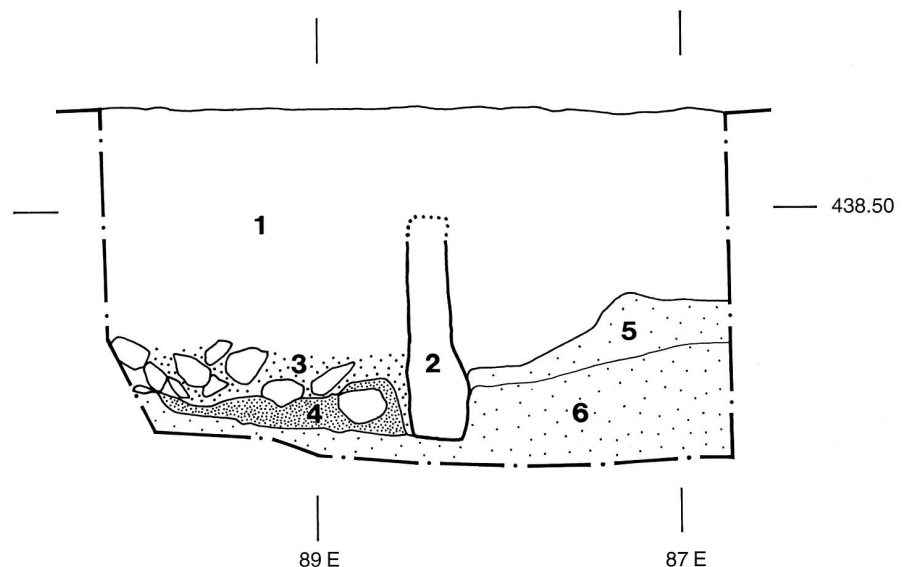
⁴ Vgl. etwa Drack et al. 1990, Taf. 14, 61.

⁵ Ch. Ebnöther hat anhand des Fundmaterials aus dem Gutshof von Dietikon ZH auf die Bedeutung dieser Kochtopfform als «Leitfossil» für das 3. Jahrhundert hingewiesen (Ebnöther 1995, 167–168). Weitere Beispiele u. a. aus Buchs ZH (Horisberger 2004), Winkel ZH, Seeb (Drack et al. 1990, Taf. 20, 177–178; 21, 198 und 200–201), Üetliberg ZH, Uto Kulm (Bauer et al. 1991, 188, Taf. 89, 1237–1245), Zürich ZH, Lindenhof (Vogt 1948). Für den Kanton Zug sind entsprechende Töpfe von den Fundstellen Cham-Heiligkreuz und Cham-Hagendorn bekannt (Depot Kantonales Museum für Urgeschichte Zug).

⁶ Carnes et al. 1996, Abb. 12, 6. Die Scherbe wurde von den Bearbeitern ins 12./13. Jahrhundert datiert (S. 75–76). Vergleichbare Formen kommen auf dem Üetliberg auch in römischen Zusammenhängen vor (Bauer et al. 1991, Taf. 89, 1242 und 1244) oder sind zum Beispiel in den Gutshöfen von Seeb (Drack et al. 1990, Taf. 177–178) und Dietikon (Ebnöther 1995, Taf. 39, 748) belegt. Entsprechend kann wohl das Randfragment von der Baarburg in das auch durch Münzen (vgl. Carnes et al. 1996, Abb. 8) belegte 3. Jahrhundert datiert werden.

Abb. 2

Baar, Kirchgasse 13. Profil.
1 Auffüllung und Humusdecke, nicht untersucht. 2 Mauer eines spätmittelalterlichen Kellerabgangs. 3 Abbruchschutt. 4 Holzkohleschicht mit Keramikfragmenten. 5–6 Gewachsener Boden (nach Roth-Rubi 1989, Abb. 6). M 1:40.



Fundstelle	FK/ Anz.	Zuordnung	Terra sigillata (TS)	TS-Imitation	Drack 20-22	SLT-Tradition	Glanztonbecher	Hell-/rottonig (mit Überzug)	Hell-/rottonig	Grautonig	Grobkeramik	Reibschüsseln	Amphoren	Total	Bronze	Eisen	Glas	Lavez	Baukeramik	Mörtel/Verputz	Knochen
Kirchgasse 13	33	Brandschicht					7			4	2			13							
Kirchgasse	2	Schicht über Mauer								1				1							
	3	Verfüllung, westlich M 1												0	1				2		
	4	Verfüllung, nördlich M 2										3		3	2				2		5
		Total								1		3		4	3				4		5
Gotthard	1	Schnitt 2												0					1		
	4	Schnitt 10					4							4							
	13												4	4							
	101							2						2							
	108							5					4	9							
		Total					4	7					8	19							
Martinspark	79 FK	Erster Abstich	2					14	2	3			4	25		21		1	81		
	10 FK	Zweiter Abstich	2					1	1	1				5					6		
	4 FK	Dritter Abstich												0					4		
	4 FK	Streifunde												0	1				8		
	5 FK	Schnitt 25	1					1	3					5					3		
		Total	5					16	6	4		4	35		22		1	102			
Freihof	2 FK	Brandschicht	30				11	7	24	20	7	6	2	113	10	38	5	1	11		
	13 FK	Grabverfüllung	12		1		15	6	18	4	5		11	72		2	9		71	7	
	5 FK	Jüngere Störungen												0	2	3			12		1
	3 FK	Baggerabtrag	1							1			1	3	1				7		
		Total	43	1	26	13	42	25	12	6	14	188	13	43	14	1	101	7	1		
Zentrumsstrassen	14 FK	Kirchgasse	31	8	6	1	6	18	71	70	8	3	3	225	6	34	8		X		X
	3 FK	Dorfstrasse							1					4							
	3 FK	Zugerstrasse						2			1			3	Nicht aufgenommen						
	29 FK	Grabverfüllungen	12	1			7	3	18	11	10	2	9	73							
		Total	43	9	6	1	13	23	90	81	19	8	12	305							
Sigristenhaus		Total	96	5	26		20	45	249	244	54	36	142	917	Nicht aufgenommen						

Tab. 1
Baar-Zentrum, römische Fundstellen. Fundübersicht (Anzahl n).

höfen von Dietikon ZH und Buchs ZH oder im Vicus von Baden AG in Komplexen belegt, die zum Teil aufgrund von Münzen des Gordianus III. um die Mitte des 3. Jahrhun-

⁷ Dietikon: Etwa Ebnöther 1995, 119, Abb. 162 (Phase A 2.1). Baden AG: Koller/Doswald 1996, Taf. 71–83, besonders Taf. 75–76 (Becher Nb 32/33); 79, 1664–1669 (Wandscherben mit Glättlinien); 78–79, 1659–1661 (Kochtöpfe mit langem Hals). Zur Datierung des Komplexes vgl. ebd. S. 115.

⁸ Obj.-Nr. 406. Die Untersuchungen standen unter der örtlichen Leitung von Johannes Weiss. Vgl. Tugium 9, 1993, 14–15. – JbSGUF 76, 1993, 202.

derts datiert werden können.⁷ Es ist davon auszugehen, dass auch das Ereignis, auf welches die Brandschicht an der Kirchgasse zurückgeführt werden kann, in dieser Zeit stattgefunden hat.

Kirchgasse (1992)

Bei Leitungsarbeiten wurden 1992 südlich des katholischen Pfarrheims in der Kirchgasse ca. 1,15 m unter dem heutigen Strassenniveau zwei Mauerzüge angeschnitten (Abb. 1, 3).⁸ Die Flucht der Mauerzüge liess sich anhand der

freigelegten Mauerstücke nicht genau bestimmen. Die östliche Mauer (Mauer 1) verlief ungefähr in nord-südlicher, die westliche (Mauer 2) in ost-westlicher Richtung. Sie dürften südlich des Leitungsgrabens im rechten Winkel aufeinandertreffen. Die detaillierter dokumentierte Mauer 2 war 55–60 cm dick, die Steine waren in Lagen gefügt und vermörtelt. Östlich von Mauer 1 bzw. südlich von Mauer 2, also ausserhalb des postulierten Mauerwinkels, ragte die oberste, erhaltene Steinlage nur wenige Zentimeter über den anstehenden Kies des Lorzeschwemmfächers (Abb. 3, Schicht 6). Westlich bzw. nördlich der Mauern, also innerhalb des Mauerwinkels, lag das Niveau des Kieses dagegen rund 50–60 cm tiefer.⁹ Die Mauern schienen gegen den anstehenden Kies gemauert worden zu sein. Diese Schichtverhältnisse lassen vermuten, dass der Mauerwinkel einen kellerartig abgetieften Raum umschlossen hat. Der Raum war mit Steinen und grauem Silt verfüllt (Schicht 5). Die Verfüllung enthielt einige Ziegelsplitter (u. a. auch von Tubuli), Holzkohlestücke und etwas Mörtelschutt.¹⁰ Östlich von Mauer 1, also ausserhalb des Mauerwinkels, lag über der anstehenden Kiesschicht eine praktisch fundleere siltige Schicht, auf welcher sich das ehemalige Gehniveau befunden haben dürfte (Schicht 4). Darüber zog eine als «verschmutzt» beschriebene, kiesige Siltschicht (Schicht 3).¹¹ Sie überdeckte auch die Mauerkrone und die Verfüllschichten im kellerartigen Raum, hatte sich also grösstenteils erst nach dem Abgang des Gebäudes gebildet. Aus einer Sondierung in der Verfüllung stammen einige stark korrodierte Fragmente von Eisen Nägeln und Knochen sowie ein Randfragment einer Reib-

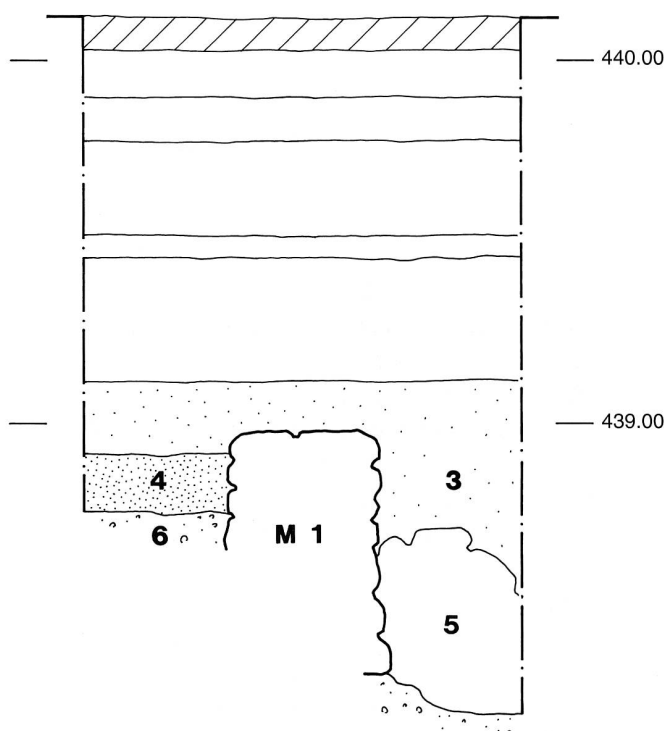


Abb. 3
Baar, Kirchgasse. Stichprofil (nach einer Skizze von Johannes Weiss).
M 1:20.

schüssel mit rätischem Randprofil (Tab. 1 und Taf. 1, 8). Dieses Reibschüsselfragment kann ins spätere 2. oder ins 3. Jahrhundert datiert werden. Es legt, zusammen mit dem Mauercharakter, eine römische Zeitstellung des «Kellers» nahe. Eine stark sekundär verbrannte und verwitterte Bodenscherbe aus der darüber liegenden Schicht (Schicht 3) stammt von einem grauen, wohl tonnenartigen Gefäss und dürfte in den gleichen Zeithorizont gehören (nicht abgebildet). Keller werden bei römischen Gutshöfen auch in unserer Gegend immer wieder gefasst.¹² Sie dienten hauptsächlich der Lagerung verderblicher Güter.

Der mutmassliche Keller der Baarer Anlage scheint stärker nach Norden gedreht gewesen zu sein als die Gebäudereste, die 1961 in der Kirche St. Martin freigelegt werden konnten.

Martinspark

In den Jahren 1990–92 konnte im Vorfeld des Neubaus des Altersheims beim ehemaligen «neuen» Friedhof eine grössere Fläche archäologisch untersucht werden (Abb. 1, 4).¹³ Im Areal waren bereits in den 1930er und 1940er Jahren nebst prähistorischen auch römische Keramikscherben zum Vorschein gekommen.

Im Grabungsareal zeigte sich die folgende Schichtabfolge (Abb. 4): Über einer von Rinnen und Gräben durchzogenen und mit Löchern durchsetzten Schotterflur (5), dem Hochwasserflussbett der damaligen Lorze, lag eine 50–70 cm dicke feinsandig-siltige, im oberen Bereich verwitterte Schicht (2), die sich bei Überschwemmungen gebildet hatte. Sie wurde zum Teil von jüngeren Schwemmrinnen durchschnitten (17), die mit sandig-kiesigem Material verfüllt waren. Auf diese ehemaligen Lorzeläufe dürfte auch ein Kiesband (8) zurückzuführen sein, das, gegen Westen ausdünnend, auf der ganzen Grabungsfläche festgestellt werden konnte. Über diesem Geröllschleier lagen jüngere Überschwemmungssedimente (7). Es handelte sich offenbar um verwitterten Auenlehm, der im Einzugsgebiet der Lorze abgeschwemmt und hier abgelagert wurde. Wo der Geröllschleier kaum ausgebildet war oder gänzlich fehlte, waren die verschiedenen Überschwemmungssedimente kaum zu unterscheiden.

Aus den älteren Überschwemmungssedimenten stammt hauptsächlich spätbronzezeitliche, aus den jüngeren hallstattzeitliche Keramik.¹⁴ Neben der prähistorischen Kera-

⁹ OK Mauerkrone M 1 438.98. OK Kies östlich der Mauer M 1 auf 438.76, westlich der Mauer auf 438.20.

¹⁰ Ein Ziegelfragment trug Reste von Terrazzomörtel.

¹¹ Die postulierte ehemalige Oberfläche befand sich östlich der Mauer M 1 auf einer Höhe von 438.92, die OK der darüber liegenden Siltschicht auf 439.12. Das heutige Strassenniveau liegt auf einer Höhe von 440.12.

¹² Etwa jüngst in Wetzikon ZH, Kempten, wo in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. auf der Westseite des Hauptgebäudes ein einfacher Steinkeller eingebaut wurde (Hoek et al. 2001, 3–4, mit Abb. 4).

¹³ Obj.-Nr. 333. Fundberichte in Tugium 7, 1991, 25; 8, 1992, 23; 9, 1993, 14; 10, 1994, 22. – Hochuli 1993. – Gnepf Horisberger 2003.

¹⁴ Vgl. Gnepf Horisberger 2003, 69–82.

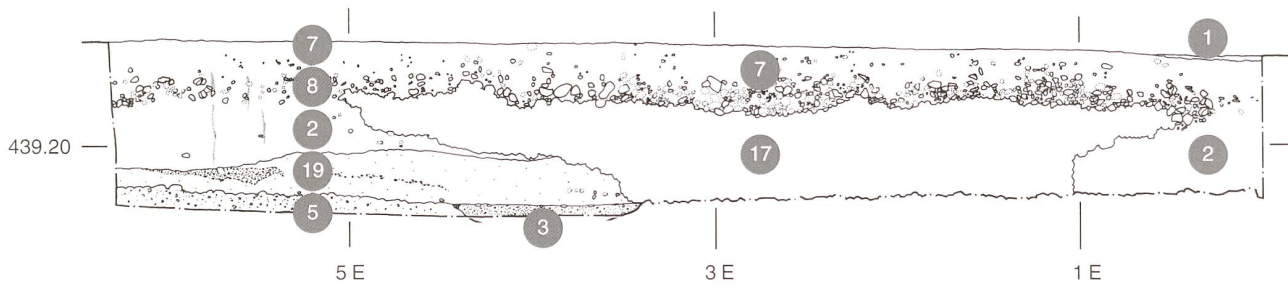


Abb. 4

Baar, Martinspark. Referenzprofil bei 9,0 m Süd. M 1:40 (nach Gnepf Horisberger 2003, Abb. 5).

mik fanden sich immer wieder einzelne Keramikscherben, Ziegelstückchen sowie Eisenobjekte, die in römische Zeit datiert werden können. Die Keramikscherben und die Ziegelstückchen sind mehrheitlich klein, stark verrundet und zum Teil auch sekundär verbrannt.¹⁵ Sie konzentrieren sich in Fundkomplexen des ersten Abstichs (Tab. 1) und dürften entsprechend aus der Humusschicht oder den jüngeren Überschwemmungssedimenten stammen, die – wie die Schichtabfolge beim Restaurant Freihof zeigte (vgl. S. 117 und Abb. 6) – in römischer Zeit den Oberboden gebildet haben dürften. Die beim Freihof noch erhaltenen römischzeitlichen Benützungsschichten scheinen hier (im Bereich Martinspark/Überbauung «Gotthard», s. unten) abgeschwemmt worden zu sein, was auch den starken Fragmentierungsgrad und die Verrundung der noch vorliegenden Scherben erklären würde.¹⁶

1993 wurden im Zusammenhang mit dem Neubau des Altersheims im südlich angrenzenden Martinspark (ehemaliger «neuer» Friedhof) im Vorfeld von Leitungsarbeiten Sondierungen durchgeführt.¹⁷ Die bereits von den Untersuchungen im Bereich des Altersheims her bekannte Schichtabfolge – zwei über dem Lorzeschwemmfächer liegende, durch einen Geröllschleier getrennte Siltpakete – konnte auch hier festgestellt werden. Die Überschwemmungssedimente setzen sich gegen Süden praktisch horizontal im ehemaligen Friedhofsareal fort. Gegen Westen bestand offenbar ein leichtes Gefälle.¹⁸

¹⁵ Die als römischzeitlich eingestuftes Ziegelstückchen waren verrundet, die neuzeitlichen dagegen eher kantig und in der Regel grösser.

¹⁶ Einige römischzeitliche Keramikscherben und ein Leistenziegelfragment mit verrundeten Kanten mit Wischzeichen (Kreisbogen) konnten entsprechend auch nördlich der Bahnlinie bei der Überwachung der Aushubarbeiten für die Überbauung Bahnmatt (Abb. 1, 6) aufgesammelt werden. Vgl. Tugium 13, 1997, 22 (Obj.-Nr. 813, FK 1.1, 2.12 und evtl. 1.4.).

¹⁷ Obj.-Nr. 411. Tugium 10, 1994, 22. – Gnepf Horisberger 2003, 58–61.

¹⁸ OK jüngere Überschwemmungssedimente im Bereich des Altersheims ca. 439.75, in Schnitt 25 im ehemaligen Friedhof 439.15–30. OK Schicht 4 an der Kirchgasse 438.92 (vgl. Abb. 3).

¹⁹ Vgl. Gnepf Horisberger 2003, 61 mit Abb. 6.

²⁰ Es liegen nur Funde aus der Grabung von 1991–92 vor. Die Grabungsetappe von 1990 hat keine sicher römisch zu datierenden Funde geliefert.

²¹ Obj.-Nr. 1008: Inv. Nr. 107–108; 115–119. Inv. Nr. 118: 1 RS einer Schüssel Drack 19.

²² Vgl. etwa Fellmann in Drack et al. 1990, 205 mit Taf. 55, 348–352.

Aus einem am Westrand des ehemaligen Friedhofsareals angelegten, grösseren Schnitt (Schnitt 25) liegen mehrere Keramikscherben sowie das Fragment eines Leistenziegels vor (Tab. 1). Die im Abschnitt A des Sondierschnittes gefundenen Keramikscherben sowie das Leistenziegelfragment lagen offenbar, mit neuzeitlichen Funden vergesellschaftet, unter (!) den beschriebenen Überschwemmungssedimenten in einem Schichtpaket sich durchdringender Lagen von tonigem Silt und Schwemmsanden. Dieser Fundzusammenhang ist nur zu erklären, wenn an dieser Stelle eine Störung – zum Beispiel eine jüngere Schwemmrinne – postuliert wird, die beim Abtiefen des Sondierschnittes nicht erkannt worden ist.¹⁹

Die römische Keramik aus den Grabungen der 1990er Jahre im Martinspark²⁰ ist sehr schlecht erhalten und, da kaum Randscherben vorliegen, wenig aussagekräftig. Die vorliegende Terra sigillata – eine Randscherbe einer Schale Drag. 42/Grauf. D (Taf. 1, 9) sowie Fragmente wohl eines Tellers Drag. 18/31 und einer Schale Drag. 35/36 mit Barbotinblättchen (nicht abgebildet) – kann ins 2. Jahrhundert datiert werden. Vielleicht gehört der Komplex eher in dessen erste Hälfte, da Scherben von Glanztonbechern, die erst nach der Jahrhundertmitte regelmässig auftreten, (noch) zu fehlen scheinen (vgl. Tab. 1). In diesen Zeithorizont dürften auch die bereits erwähnten Altfinde aus den 1930er und 1940er Jahren gehören. Es handelt sich vor allem um grautonige, zum Teil mehr oder weniger stark verrundete Wandscherben. Ein Rand stammt von einer (grauen) Kragenrandschüssel Drack 19 (nicht abgebildet), einer Form, die im ausgehenden 1. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts immer wieder vorkommt.²¹ Die Funde vom Martinspark könnten damit in den gleichen Zeithorizont gehören, wie die Ensembles, die in der unteren Schicht in der Kirchgasse (S. 120f.) und beim Sigristenhaus (S. 126 ff.) zum Vorschein kamen. Sie sind jedenfalls älter als die Komplexe vom Freihof (S. 118f.) oder vom Haus Kirchgasse 13 (S. 112f.).

Unter der Baukeramik sind sowohl Leisten- und Hohlziegel, also Ziegel des Daches, als auch Tubuli, die typischen Heissluftröhren einer Hypokaustheizung, nachgewiesen. Mit diesen Heizröhren werden häufig auch die T-förmigen Eisennägel (Taf. 1, 10) in Verbindung gebracht. Es wird vermutet, dass mit diesen Nägeln die Tubuli an der Wand befestigt wurden.²²

Vor allem die oxydierend gebrannte (Bau-)Keramik kann relativ gut aus dem prähistorischen bzw. neuzeitlichen Fundmaterial ausgeschieden werden, während eine sichere Datierung der Metall-, insbesondere der stark korrodierten Eisenobjekte, häufig nicht oder nur bedingt möglich ist. Auf eine weiter gehende Vorlage der Stücke wird deshalb hier verzichtet.

Überbauung «Gotthard»

Im Juli 1996 führte die Kantonsarchäologie östlich der in den Jahren 1990–93 beim Martinspark untersuchten bronze- und hallstattzeitlichen Fundstelle (vgl. S. 114) auf dem Areal der mittlerweile realisierten Überbauung «Gotthard» Sondierungen durch (Abb. 1, 5).²³ Im Osten des sondierten Areals sowie im Westen an der Bahnhofstrasse wurden zum Teil massive neuzeitliche Aufschüttungen festgestellt (Schnitte 1–5 und Schnitt 13). Unter dieser Aufschüttung bzw. der zum Teil noch vorhandenen Humusschicht (Schicht 1) folgte ein mehr oder weniger klar unterteilbares, 60–70 cm dickes, sandig-siltiges bis siltig-lehmiges Schichtpaket. Im oberen Bereich war die Schicht tendenziell dunkler, im unteren Bereich eher hellbraun und über dem darunterliegenden Lorzeschotter zum Teil stark sandig (Schnitte 8, 9 und 12). In dieser Schotterflur war eine breite Rinne zu erkennen, die auf einen alten Lorzelauf hinweist.²⁴ In Schnitt 4 wurde zudem eine jüngere Schwemmrinne angeschnitten. Sie lag im beschriebenen siltig-lehmigen Schichtpaket, hatte also eine untere Siltschicht durchschnitten und war später mit ähnlichem Material überdeckt worden. Im weiter nördlich liegenden Schnitt 5 konnte zwischen den beiden Siltschichten ein Kiesband beobachtet werden (vgl. Abb. 3 im Beitrag von Ursula Gnepf Horisberger in diesem Tugium). Die gleiche Schichtabfolge hatte man bereits weiter westlich beim Altersheim Martinspark festgestellt. Auch hier lagen über dem Lorzeschwemmfächer ältere Überschwemmungssedimente, die von einer jüngeren Schwemmrinne durchschnitten und zumindest teilweise durch einen Geröllschleier und jüngere Überschwemmungssedimente überdeckt wurden. Während der in der Folge durchgeführten Ausgrabung konnte der beobachtete Schichtaufbau grundsätzlich bestätigt werden. Die freigelegten (Be-)Funde können in die Bronzezeit datiert werden.²⁵

Die wenigen römischzeitlichen Funde, die aus dem Areal vorliegen, kommen zum einen aus den Sondierschnitten (Tab. 1). Sie lagen im beschriebenen siltig-lehmigen Schichtpaket. Aus Schnitt 10 stammt eine stark abgeriebene, rottonige Wandscherbe, die zu einem Glanzton-(?)becher gehört haben könnte. Sie lag etwa 30 cm über dem Lorzeschwemmfächer im unteren Teil des Siltpaketes. Aus Schnitt 2 liegt das Fragment eines vermutlich römischen²⁶ Ziegels vor. Es stammt aus dem oberen Schichtbereich. Es ist nicht auszuschliessen, dass auch einige stark korrodierte Eisenfragmente aus den Schnitten 1 und 11 in die römische Epoche gehören.



Abb. 5
Baar, «Freihof». Übersicht über die freigelegte römische Mauer.

Zum andern liegen eine Randscherbe eines rottonigen Topfs (Taf. 1, 11) und einige kleine Baukeramikfragmente vor, die 1998 bei Beobachtungen in der Baugrube südlich des Bahnhofs aufgesammelt wurden. Sie stammen aus dem Aushub in der südöstlichen Ecke der Baugrube (bei der Poststrasse) und wurden einer über dem (anstehenden?) Kies liegenden Siltschicht zugewiesen.

«Freihof»

Befund

Im Zusammenhang mit dem Umbau und der Erweiterung des Restaurants «Freihof» konnte 1997 östlich des be-

²³ Obj.-Nr. 686. Tugium 13, 1997, 23. – S. auch den Beitrag von Ursula Gnepf Horisberger in diesem Tugium.

²⁴ Die OK des Lorzeschotters fiel von einer Höhe von 90–100 cm unter der heutigen Oberfläche in den Schnitten im Norden und Osten des sondierten Areals (Schnitte 1, 2 und 5) gegen Südwesten (Schnitte 3, 4 und 13) auf eine Höhe von ca. 210–230 cm ab und stieg wieder auf eine Höhe von ca. 90–100 cm in den Schnitten 6, 7, 10 und 11 an. S. auch den Beitrag von Ursula Gnepf Horisberger in diesem Tugium, mit Abb. 3.

²⁵ Vgl. Ursula Gnepf Horisberger in diesem Tugium, S. 151.

²⁶ Eine chronologische Zuweisung kleiner Ziegelfragmente ist allerdings schwierig.

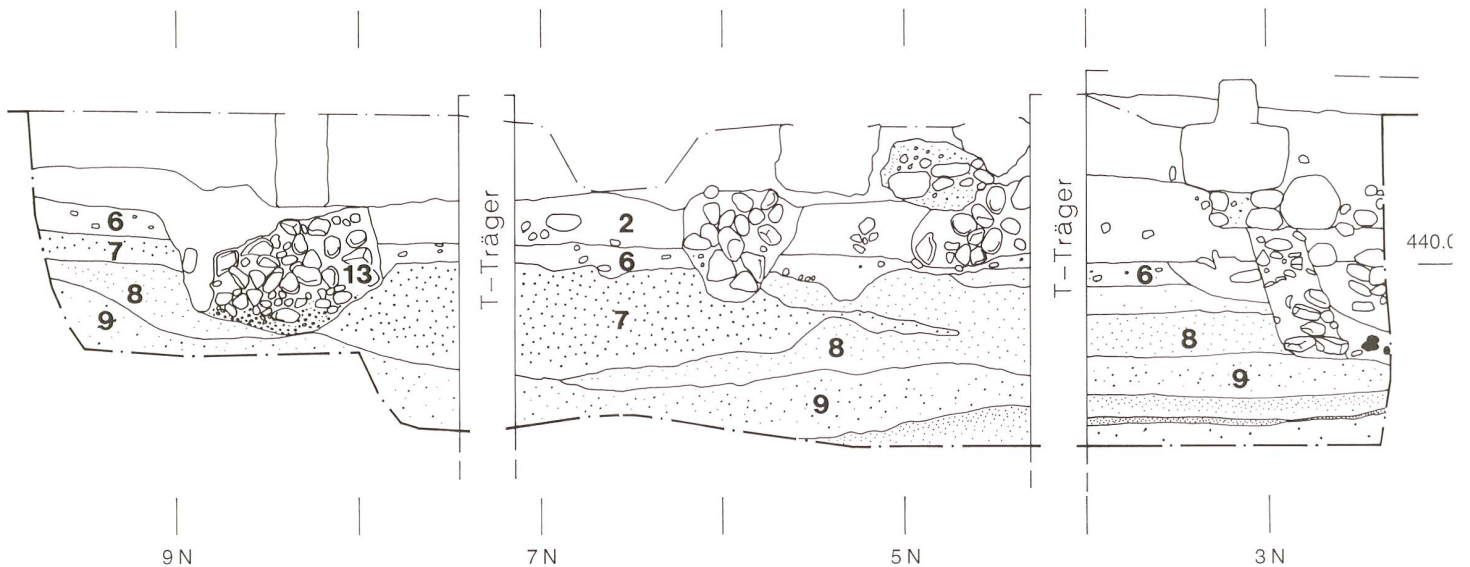


Abb. 6
Baar, «Freihof». Ostprofil mit römischer Mauer. M 1:40.

stehenden Gebäudes eine noch nicht überbaute Fläche archäologisch untersucht werden (Abb. 1, 7).²⁷ Im Verlauf der Grabung kam ein in ost-westlicher Richtung verlaufender römischer Mauerzug zum Vorschein. In seiner Umgebung konnten zahlreiche Keramikscherben, Bronze- und Eisenobjekte sowie Knochen und Ziegelfragmente geborgen werden. Südlich der Mauer stiess man zudem auf eine frühmittelalterliche Bestattung.²⁸

Die Mauer konnte auf einer Länge von knapp 7 m freigelegt werden (Abb. 5). Zum Teil war noch die unterste vermörtelte Steinlage des aufgehenden Mauerwerks erhalten.²⁹ Die Mauer war rund 80 cm breit und wies beidseitig Vorfundamente auf. Das Gehniveau dürfte sich in der Höhe der obersten Steinlage des Fundaments auf einer Siltschicht (6) befunden haben, die von Norden nach Süden leicht

abfiel.³⁰ Im Ostprofil (Abb. 6) war noch der Rand der von dieser Schicht aus in eine Schwemmrinne der Lorze abgetieften Fundamentgrube zu erkennen. Sie war U-förmig und etwa 50 cm tief ausgehoben worden. Die dokumentierte Schichtabfolge erlaubt es, diese Siltschicht, d. h. den römischzeitlichen Oberboden, mit den im Bereich Martinspark/Überbauung «Gotthard» festgestellten, jüngeren Überschwemmungssedimenten gleichzusetzen (vgl. S. 114 f.). Dieser Oberboden lag wie die genannten Sedimente über einer Schwemmrinne (7) bzw. dort, wo diese fehlte, über älteren Überschwemmungssedimenten (8). Darunter folgte die von älteren Schwemmrinnen durchzogene Schotterflur des Lorzschwemmfächers (9). Das darüberliegende Schichtpaket (2) hatte sich nach dem Bau der Mauer gebildet, war jedoch im Bereich der Mauer nicht weiter zu unterteilen. Rund 5 m südlich der Mauer war im Ostprofil innerhalb des Schichtpakets allerdings ein Niveau zu erkennen, auf welchem grössere Bollensteine auflagen, die zur Einfassung des frühmittelalterlichen Grabes gehört haben dürften.³¹ Das zum Grab gehörende Niveau scheint sich somit rund 20 cm über dem römischen Gehniveau befunden zu haben.³²

Die römischen Funde konzentrierten sich südlich des Mauerzuges wohl im und über dem postulierten römischen Oberboden³³ (Tab. 1 sowie Taf. 1, 12–20 und 2, 21–40). Sie lagen zwischen und unter zum Teil brandgeröteten Steinen, u. a. einseitig zugeschlagenen Kieseln und zugesägten Tuffsteinen (30 × 28 × 8 cm), dem mutmasslichen Versturz der Mauer. Interessanterweise fehlten bis auf wenige Fragmente die Ziegel. Mehrere kleine Scherben, Ziegelsplitter und Mörtelstückchen, u. a. einige rot bemalte, fanden sich auch in der Einfüllung des frühmittelalterlichen Grabes³⁴ (Tab. 1 und Taf. 2, 41–51). Einige wenige Funde stammen aus jüngeren Störungen bzw. dem Baggerabtrag³⁵ (Tab. 1 und Taf. 2, 52–53). Nördlich der Mauer konnten keine ein-

²⁷ Neue Zuger Zeitung vom 30. Januar 1997, 11. – Zuger Presse vom 31. Januar 1997, 9. – Tugium 14, 1998, 25–26.

²⁸ Andreas Cueni et al., Signalement: Männlich, 51 bis 56 Jahre alt, 1,59 m gross, gestorben um 650 nach Christus. Baarer Heimatbuch 1997/98, 18–23. – Eine Publikation des Grabes zusammen mit den frühmittelalterlichen Gräbern aus der Zugerstrasse durch Beat Horisberger und Katharina Müller ist in Vorbereitung.

²⁹ OK der ersten Steinlage des aufgehenden Mauerwerks im Bereich des Profils 440.28, OK des Fundaments ca. 440.15.

³⁰ OK am Südrand der Mauer auf einer Höhe von 440.14, rund 2,3 m nördlich der Mauer auf 440.38 und ca. 3 m südlich der Mauer auf 440.04.

³¹ Die aus Bollensteinen bestehende Grabeinfassung konnte im Süden noch klar gefasst werden, da hier die darüberliegenden Schichten von Hand abgebaut werden konnten. Im Norden des Grabes war die Einfassung durch den Bagger zerstört worden, jedoch im Profil noch zu erkennen.

³² OK auf einer Höhe von ca. 440.20. Der römische Gehhorizont dürfte sich hier auf einer Höhe von 440.00 befunden haben (vgl. Anm. 30).

³³ Es handelt sich um die Fundkomplexe FK 3 und 10.

³⁴ FK 4–5, 9, 20–27, 33 und 35.

³⁵ Aus jüngeren Störungen stammen FK 11, 14–16 und 18, aus dem Baggerabtrag die FK 1, 12 und 17.

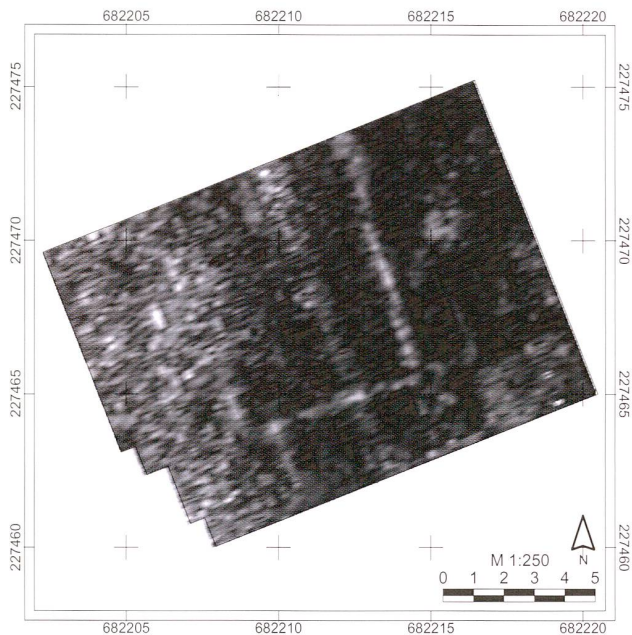


Abb. 7
Baar, «Freihof». Radarmessungen in der östlich angrenzenden Fläche.

deutig in römische Zeit zu datierende Strukturen beobachtet werden.

Da unklar war, ob die Mauer zu einem Gebäude gehörte oder Teil einer Umfassungsmauer darstellte, die das Hofareal des mutmasslichen Gutshofs umschlossen hatte, wurden in der östlich angrenzenden Parzelle Radarmessungen durchgeführt.³⁶ Bei dieser geophysikalischen Prospektionsmethode werden mit Hilfe einer Antenne Radarwellen in den Boden gesandt, die von den Schichtgrenzen reflektiert und an der Oberfläche wieder empfangen werden. Die bis zum Empfang der reflektierten Wellen verstreichende Zeit gibt Auskunft über die Tiefe des Objektes, und im Ausschlag der Wellen zeigt sich, wie stark sich die Materialien an der Schichtgrenze unterscheiden. Normalerweise werden die Messungen entlang parallel verlaufender Linien durchgeführt, sodass man mittels der «Profile» Informationen über die Ausdehnung einzelner Schichten oder Strukturen erhält.³⁷

In der Flucht der Mauer ergaben die Messungen einen stark reflektierenden Streifen, der innerhalb der Parzelle im rechten Winkel nach Norden umbog (Abb. 7). Es muss sich um eine Mauer handeln. Aufgrund von Störungen am Westrand der Parzelle kann sie jedoch nicht direkt mit dem weiter westlich freigelegten Mauerzug verbunden werden. Die nach Norden ziehende Mauer wurde von einer jüngeren, möglicherweise als Ausbruchgrube zu deutenden Struktur, überlagert. Im Osten scheint ein L-förmiges Mauerstück anzustossen. Unklar ist, ob die Mauer auch im Westen der Parzelle nach Norden umbiegt. Es ist nicht auszuschliessen, dass sich in den Reflexionen Reste eines rechteckigen Gebäudes mit Anbau abzeichnen, welches an der beim Freihof angeschnittenen Mauer stand bzw. an diese angebaut war.

Funde

Die aus der römischen Fundschicht stammenden Keramikscherben waren zum Teil stark verbrannt. Es dürfte sich um Brandschutt handeln, der südlich der Mauer einplaniert worden sein könnte (Tab. 1).

Die Terra sigillata ist mit einem Anteil von fast einem Drittel der Scherben im Ensemble sehr stark vertreten. Nachgewiesen sind ein Teller Drag. 18/31 (Taf. 1, 12), sowie wohl zwei Teller Drag. 32 (Taf. 1, 13 bzw. 14–15). Zum Teller Taf. 1, 14–15 dürfte auch das Wandfragment Taf. 1, 16 gehören, das Reste eines Graffitos erkennen lässt. Neben den Tellern kommen mehrere Schüsseln vor. Nachgewiesen sind der Kragenrand einer Schüssel Drag. 38 und einer Reibschüssel Drag. 45 (Taf. 1, 17 bzw. 25). Ein Grossteil der Scherben stammt allerdings von mindestens drei reliefverzierten Schüsseln Drag. 37 (Taf. 1, 18–20 und 2, 21–23). Die Schüssel Taf. 2, 22 trägt den Eierstab mit Dreieckmotiv, das dem Töpfer Cibisus zugeordnet wird.³⁸ In der Terra sigillata zeigt sich somit ein Formenspektrum, wie es zum Beispiel in Baden in einer Kellerverfüllung vorkommt, die ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts datiert wird.³⁹ In den gleichen Zeithorizont weist auch ein Grossteil der Gebrauchskeramik: Fragmente von Glanztonbechern (Taf. 2, 26–29) – eine Randscherbe eines eiförmigen Bechers (Niederbieber 31) oder eines Bechers mit langem Hals (Niederbieber 33) sowie eine Wandscherbe eines Bechers wohl der Form Niederbieber 32 – eine Schüssel mit hängendem Kragenrand (Taf. 2, 30) sowie die Reibschüssel Taf. 2, 38 und der Griffplatten eines steilwandigen Topfs aus Lavez (Taf. 2, 40). Das Fragment Taf. 2, 39 könnte von einer «rätischen» Reibschüssel stammen. Parallelen zum Formenspektrum finden sich in der bereits genannten Kellerverfüllung aus Baden oder in ungefähr zeitgleichen Ensembles vom Lindenhof in Zürich⁴⁰ oder aus dem Gutshöfen in Zürich-Altstetten, Loogarten⁴¹, Buchs⁴² und Dietikon⁴³. Gerade die aus Dietikon vorliegenden Ensembles legen nahe, dass sich der mutmassliche Brand, auf welchen der Komplex vom Freihof zurückgeht, um die Mitte oder gar erst in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts ereignet haben könnte. Im Gebäude A jenes Gutshofs kommen Schüsseln mit hängendem Kragenrand sowie «rätische» Reibschüsseln erst in den Benützungsschichten der Phase A2 sowie den Grubenverfüllungen vor, d. h. sind erst im Formenspektrum belegt, das u. a. aufgrund einer Münze von Gordianus III. bis um die Mitte des 3. Jahrhunderts

³⁶ Radarmessungen durch Jürg Leckebusch, Kantonsarchäologie Zürich (Job 40117). Der Bericht befindet sich im Archiv der Kantonsarchäologie Zug.

³⁷ Leckebusch 1994, 278–281.

³⁸ Ähnlich Roth-Rubi 1986, 23, Eierstab Nr. 2.

³⁹ Koller/Doswald 1996, Taf. 71–75, zur Datierung S. 115.

⁴⁰ Vogt 1948, 179–184, Abb. 40, 21–24; 41–42 (Fundkomplex aus dem gemauerten Gang im Schnitt 110).

⁴¹ Roth-Rubi/Ruoff 1987, 149–155.

⁴² Vgl. Horisberger 2004 (z. B. Brandschutt aus Gebäude F).

⁴³ Ebnöther 1995, z. B. Taf. 44–48 (Phase A 2.1); 119, Abb. 162.

in Gebrauch war. Die Reibschüsseln aus Terra sigillata scheinen hier sogar tendenziell erst in Schichten der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts aufzutauchen.⁴⁴ Ins spätere 3. Jahrhundert weisen auch die Reibschüssel mit tiefliegendem Innenwulst Taf. 2, 38⁴⁵ oder der Topf mit Deckelfalz Taf. 2, 37.⁴⁶

Zu einigen Formen finden sich dagegen eher Parallelen aus dem 2. Jahrhundert. Diese «Altstücke» erstaunen allerdings nicht weiter, handelt es sich doch um Material aus einer Benützungsschicht oder einer Planie.⁴⁷ Verwiesen sei vor allem auf den Napf mit eingebogenem Rand (Taf. 2, 32) und die Knickwandschüssel (Taf. 2, 33). Letztere dürfte, wie die wohl zum gleichen Gefäss gehörende Wandscherbe Taf. 2, 34 zeigt, mit feinen Einstichen bzw. Stempeln verziert gewesen sein. Ähnliche Schüsseln sind zum Beispiel vom Zürcher Lindenhof bekannt.⁴⁸ Eine vergleichbare Profilierung weist auch eine Schüssel auf, die in einem Brandgrab des 2. Jahrhunderts aus Risch ZG, Holzhäusern lag.⁴⁹

Die bei der Anlage des frühmittelalterlichen Grabes umgelagerten Scherben (Tab. 1) sind mehrheitlich sehr klein und mit wenigen Ausnahmen verbrannt. Sie stammen somit wohl ebenfalls aus dem beschriebenen Brandschutt und ergänzen das oben vorgelegte Formenspektrum. Zu nennen sind vor allem die Randfragmente eines Schälchens Drag. 40 (Taf. 2, 41), eines Kruges mit Bandrand (Taf. 2, 50) und eines flachen Tellers mit Überzug (Taf. 2, 48). Gerade der breite bandförmige Rand ist für Krüge des späteren 2. und 3. Jahrhunderts charakteristisch. Auch der relativ stark einbiegende Rand des Tellers ist bei späten Stücken üblich.⁵⁰ Zudem sind einige Fragmente von Glanztonbechern, insbesondere eine Bodenscherbe eines Bechers Niederbieber 33 (Taf. 2, 47) vorhanden, die eine Datierung

des Komplexes um die Mitte des 3. Jahrhunderts oder etwas später unterstreichen.⁵¹ Daneben kommen allerdings auch in der Grabeinfüllung einige Scherben vor, die eher noch ins 2. Jahrhundert gehören dürften. Verwiesen sei auf die graue Schüssel der Form Drack 20 und das möglicherweise zum gleichen Gefäss gehörende Fragment eines Standringes Taf. 2, 43–44. Auch der Krugrand Taf. 2, 49 gehört wohl eher noch ins 2. Jahrhundert.

Einige römische Keramikscherben und Ziegelfragmente stammen aus dem Baggerabtrag oder lagen in jüngeren Schichten und Strukturen (Tab. 1). Ob einige Metallfunde, insbesondere ein Fragment eines vierkantigen Drahtes aus Eisen mit Schlagmarke und ein Riemenscharnier aus Bronze (Taf. 2, 52–53) ebenfalls in römische Zusammenhänge zu stellen sind, bleibt allerdings unklar.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Fundschicht beim Freihof hauptsächlich Formen enthielt, die bis um die Mitte des 3. Jahrhunderts im Gebrauch waren. Einzelne Gefässe weisen dagegen bereits ins spätere 3. Jahrhundert. Sie lassen vermuten, dass sich der postulierte Brand wohl in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts ereignet hat. Der Komplex gehört vermutlich in den gleichen Zeithorizont wie das ebenfalls aus einer Brandschicht stammende Ensemble von der Kirchgasse 13 (S. 112 f.) und wohl auch der kleine Komplex aus der Verfüllung eines mutmasslichen Kellers in der Kirchgasse (S. 114).

Kirchgasse (1998)

Befunde

Im Zusammenhang mit der Sanierung der Zentrumsstrassen wurde im Sommer 1998 in der Kirchgasse ein Schichtpaket mit römischen Funden angeschnitten (Abb. 1, 8).⁵² Es lag über einer lehmig-sandigen bis -siltigen Schicht, die – bestätigt durch einige hallstattzeitliche Keramikscherben – mit den bereits mehrfach erwähnten, jüngeren Überschwemmungssedimenten gleichgesetzt werden kann (vgl. S. 114). Darunter folgten, zum Teil auch hier durch eine mehr oder weniger mächtige Kiesschicht (Schwemmrippen) getrennt, die älteren Überschwemmungssedimente mit spätbronzezeitlichen Funden sowie die Schotterflur des Lorzeschwemmfächers.

Das Terrain war nach Aussage der Stichprofile (auch in römischer Zeit leicht von Osten nach Westen geneigt (Abb. 8).⁵³ Im Bereich der Dorfstrasse dürfte die römischzeitliche Benützungsschicht bei späteren Baumassnahmen aufgearbeitet bzw. abgetragen worden sein. In der Kirchgasse war diese Schicht dagegen klar fassbar und konnte zum Teil noch in mindestens zwei Horizonte unterteilt werden (Abb. 8, Stichprofile 5–7). Über einem grauen, im unteren Bereich dunkelgrauen Silt lag eine dünne Kiesschicht, bei welcher es sich vielleicht um einen (ersten) Strassenhorizont handeln könnte. Im unteren Bereich enthielt die Siltschicht auch zahlreiche Eisenschlacken, hauptsächlich verschlackte Ofenwandungsfragmente, aber auch

⁴⁴ Ebnöther 1995, 118, Abb. 161; 144, Abb. 201.

⁴⁵ Psycher/Schucany 1997, 120; Taf. 41, 420 (Ensemble 6); 132; Taf. 52, 540 (Ensemble 7).

⁴⁶ Die Randform erinnert an die Form Alzei 27, die in Komplexen des späteren 3. und vor allem des 4. Jahrhunderts regelmässig vorkommt (vgl. z. B. Brem et al. 1992, 102).

⁴⁷ Vgl. z. B. auch das heterogene Spektrum in den Benützungsschichten der Phase A 2 in Dietikon (Ebnöther 1995, 117).

⁴⁸ Vogt 1948, 198–199, Abb. 49, 17–22, besonders Abb. 49, 19; zu den Näpfen Abb. 49, 39–40.

⁴⁹ Horisberger 1997, Abb. 11, 4.

⁵⁰ Vgl. z. B. Spektrum der Randformen in der Kellerfüllung aus Baden (Koller/Doswald 1996, Taf. 77, 1618–1637) des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts und aus FK 169 aus der dritten Phase der ersten Steinbauperiode (letztes Viertel 1. Jahrhundert) (Koller/Doswald 1996, Taf. 37, 808–813).

⁵¹ Im Komplex von Zürich-Altstetten, Loogarten, der um 230 n. Chr. datiert wird, fehlen Becher der Form Niederbieber 33. Dies liess Roth-Rubi vermuten, dass diese Becherform erst im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts auftaucht (Roth-Rubi/Ruoff 1987, 147–148).

⁵² Die Kantonsarchäologie Zug musste sich aufgrund des dichten Bauprogramms auf Fundbergung und Profildokumentation beschränken. Zum Projekt vgl. Hochuli 1999, 99–103, zum römischen Fundmaterial 104.

⁵³ OK der jüngeren Überschwemmungssedimente im Osten bei der Einmündung der Kirchgasse in die Dorfstrasse bei 439.52, im Westen bei der Asylstrasse 439.14.

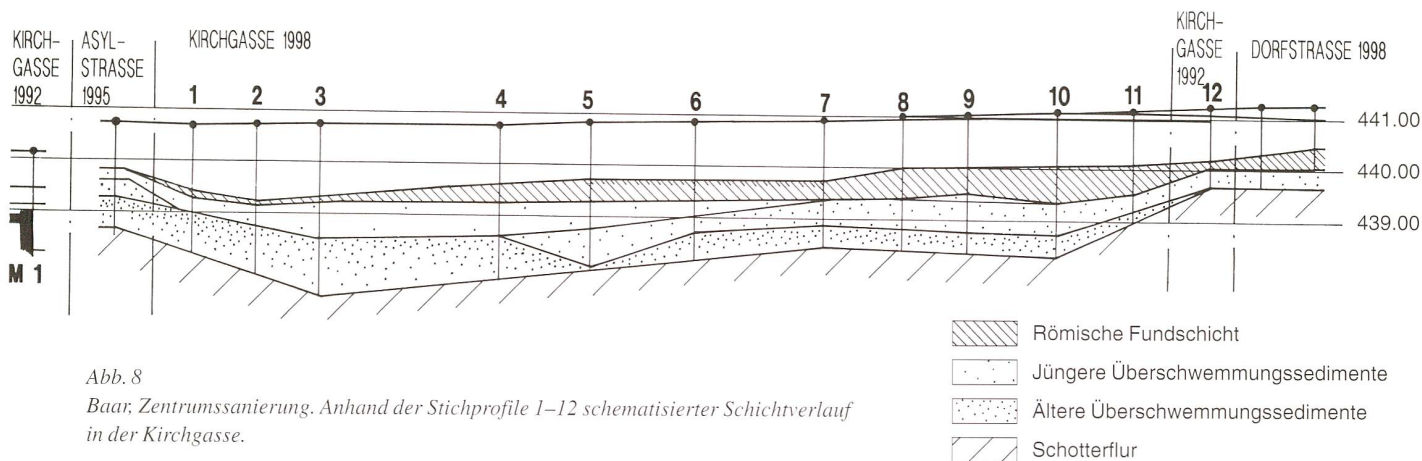


Abb. 8
Baar, Zentrumssanierung. Anhand der Stichprofile 1–12 schematisierter Schichtverlauf in der Kirchgasse.

einige Kalotten und Tropfenschlacken, die auf eine in römischer Zeit in der Nähe betriebene Schmiede hinweisen (Abb. 9).⁵⁴ Mit der Eisenverarbeitung kann auch eine «Feuerstelle», die im Osten der Kirchgasse angeschnitten wurde, zusammenhängen. Sie muss sich aufgrund der Höhenangaben in der römischen Schicht befunden haben, konnte jedoch aus Zeitgründen nicht eingehender untersucht und dokumentiert werden. Römische Funde sind auch aus einer Grube bekannt, die neben einer weiteren als «Brandgrube» bezeichneten Struktur abgetieft war. Es ist nicht auszuschliessen, dass im Bereich der Kirchgasse noch Strukturen vorhanden waren bzw. sind, welche die Eisenverarbeitung vor Ort bezeug(t)en. Bemerkenswert sind auch drei Pfostengruben, die beim Abtiefen des Kanalisationsgrabens unter der römischen Fundschicht sichtbar wurden, zeitlich jedoch nicht näher eingeordnet werden können.

Fundmaterial

Aus der Kirchgasse liegen insgesamt etwas mehr als 200 Keramikscherben vor. Darunter befinden sich 26 Randscherben. Das Fundmaterial stammt grösstenteils aus der erwähnten unteren Schicht (Tab. 1 und 2). Der unteren Schicht klar zugewiesen ist der Fundkomplex FK 12. Wie einige Scherben gleicher Gefässe zeigen, dürften auch FK 4

und FK 33 hauptsächlich Fundmaterial aus der unteren Schicht enthalten. Diese Verbindung wird auch durch einige Passscherben untermauert (vgl. Taf. 3, 67). FK 97 kann zudem über die Höhenangabe (–1,3 m) dem unteren Horizont zugewiesen werden.

Der oberen Schicht ist lediglich FK 37 sicher zugewiesen. Aus diesem jüngeren Horizont dürften aber auch die Fundkomplexe FK 88⁵⁵ und wohl auch FK 91 und FK 143 stammen. Letztere enthielten als einzige Fundkomplexe aus der Kirchgasse auch Scherben von Glanztonbechern. Dazu ist wohl auch ein kleines Ensemble aus der Dorfstrasse zu stellen, aus welchem u.a. ein Fragment einer rätischen Reibschüssel vorliegt (Taf. 4, 96). Im Ensemble aus der unteren Schicht fehlen diese Keramikgattungen. In dieser Schicht sind dagegen Gefässe aus Terra-sigillata-Imitation und Knickwandschüsseln der Form Drack 20 gut vertreten (vgl. Tab. 2).

In der unteren Schicht ist die Terra sigillata mit einem Anteil von 14% sehr gut vertreten. Unter der glatten Sigil-

⁵⁴ Vgl. Erze, Schlacken, Eisen. Einführungskurs zum Studium der frühen Eisenmetallurgie und der Identifikation der Abfälle dieser Industrie. Vereinigung des archäologisch-technischen Grabungspersonals (VATG), Sonderheft 1991, Kap. 7.

⁵⁵ In der Fundliste wird die Fundlage mit –1,1 m angegeben.



Abb. 9
Baar, Kirchgasse. Verschlackte Ofenwandungsfragmente aus der unteren Schicht (Auswahl).



Abb. 10
Baar, Kirchgasse. Marke auf einem Bodenfragment eines Vierkantkruges.

Keramikategorien	Untere Schicht		Obere Schicht	
	Anzahl (n)	Gewicht in g	Anzahl (n)	Gewicht in g
Terra sigillata (TS)	28	155	2	69
TS-Imitation	5	33	3	13
Drack 20–22	6	58		
SLT-Tradition	1	2		
Glanzton			6	19
Hell-/rottonig (mit Überzug)	15	76		
Hell-/rottonig	67	218	1	1
Grautonig	64	928	2	14
Grobkeramik	6	126		
Reibschüsseln	2	262	1	1
Amphoren	1	2	1	8
Total	195	1860	16	125

Tab. 2
Baar, Zentrumssanierung.
Zusammenstellung der in der
Kirchgasse nach Horizonten
unterscheidbaren römischen
Keramik.

lata sind vor allem Scherben von mit Barbotineblättchen verzierten Schalen Drag. 35/36 belegt (Taf. 3, 55–57). In der gleichen Art verziert ist auch eine Schüssel mit Kragenrand (Taf. 3, 58, Form Curle 11). Die reliefverzierten Wandscherben stammen, soweit die Gefäßform zu erkennen ist, von Schüsseln Drag. 37 (Taf. 3, 60–64). Zum Teil gehörten sie sicher zum gleichen Gefäß. Mit einer weiteren Wandscherbe ist auch die kleine Schüssel Knorr 78 belegt (Taf.

3, 59), die gelegentlich in Komplexen des ausgehenden 1. und frühen 2. Jahrhunderts auftaucht.⁵⁶ Das riefelverzierte Fragment Taf. 3, 65 gehörte wahrscheinlich zu einer Schüssel der Form Hesselbach 7, die im 2. Jahrhundert belegt ist.

Unter der Gebrauchskeramik gibt es mehrere grautonige Randscherben von Kragenrandschüsseln Drack 19 (Taf. 3, 66–69) und von Knickwandschüsseln Drack 20 (Taf. 3, 70–72). Beide Schüsselformen sind im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts geläufig und kommen bis ins 2. Jahrhundert immer wieder vor.⁵⁷ Dazu passen auch die Schultertöpfe Taf. 3, 77–78, die helltonige Reibschüssel (Taf. 4, 88) oder grosse Vorratsgefässe, die durch mit vertikalen oder gekreuzten Glättlinien verzierte Wandscherben belegt sind (Taf. 3, 82–84). Auffällig sind auch ein mit Kammstrichbögen verzierter Kochtopf und ein Griffappen eines weiteren grossen, grobkeramischen Topfs (Taf. 4, 86–87).

Zur Keramik aus der unteren Schicht finden sich gute Parallelen in einem Ensemble aus Baden, Du Parc. Schalen Drag. 35/36, Schüsseln Drack 19 und vor allem Drack 20 sowie Schultertöpfe und die mit Glättlinien verzierten, grossen Töpfe sind auch hier die geläufigsten Gefässformen.⁵⁸ Das Ensemble wird ins spätere 1. Jahrhundert datiert.⁵⁹

Unter den wenigen Scherben von Glasgefässen ist ein Bodenfragment eines Vierkantkruges Isings 50 zu erwähnen. Auf der Unterseite ist eine Bodenmarke vorhanden. Zwischen zwei konzentrischen Kreisen sind abwechselnd Kreuze und Kreisbögen zu erkennen (Abb. 10 und Taf. 4, 90). Diese Marken entstanden bei der Herstellung der Krüge auf den entsprechend «verzierten», in der Regel aus Stein bestehenden Formplatten.⁶⁰ Für die wenigen Metallfunde ist eine (hoch-)mittelalterliche bis neuzeitliche Datierung häufig nicht auszuschliessen.⁶¹ Vorgelegt sei deshalb lediglich eine Scharnierfibel aus Bronze, die der unteren Fundschicht zugewiesen ist (Abb. 11 und Taf. 4, 89). Fibeln dieses Typs sind in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts sehr häufig und kommen zu Beginn des 2. Jahrhunderts allmählich aus der Mode.⁶²

- ⁵⁶ Zur Datierung der Form vgl. z. B. Heiligmann 1990, 152.
⁵⁷ Vgl. z. B. Schucany 1996, Abb. 86 (Drack 19); 127 (Drack 20).
⁵⁸ FK 169 aus der ersten Steinbauperiode, dritte Phase (z. T. jünger) (vgl. Koller/Doswald 1996, Taf. 33–49).
⁵⁹ Die dritte Bauphase der ersten Steinbauperiode wird von Helen Koller ins ausgehende 1., von Caty Schucany dagegen bereits ins 2. Jahrhundert (100/105–125/135 n. Chr.) datiert (vgl. Koller/Doswald 1996, 109). Zur Problematik der Datierung vgl. auch Schucany 1998.
⁶⁰ Vgl. z. B. Rütli 1991, 163–164; Taf. 123–126.
⁶¹ Die Eisenfunde aus der Kirchgasse waren stark korrodiert und bei der Aufarbeitung des Fundmaterials zum Teil bereits stark zerfallen. Da für die wenigen Objekte ohnehin häufig eine (hoch-)mittelalterliche bis neuzeitliche Datierung nicht ausgeschlossen werden kann, wurde auf eine aufwändige Restaurierung und eingehende Vorlage verzichtet.
⁶² Vgl. Ettliger 1973, 97–98 (Typ 31). – Riha 1979, 137–143 (Typ 5.12, Variante 4). – Riha 1994, 122–125, 128. – Rey-Vodoz 1997, 29 (Typ. 5.12, Variante 4).



Abb. 11
Baar, Kirchgasse. Fibel aus Bronze.

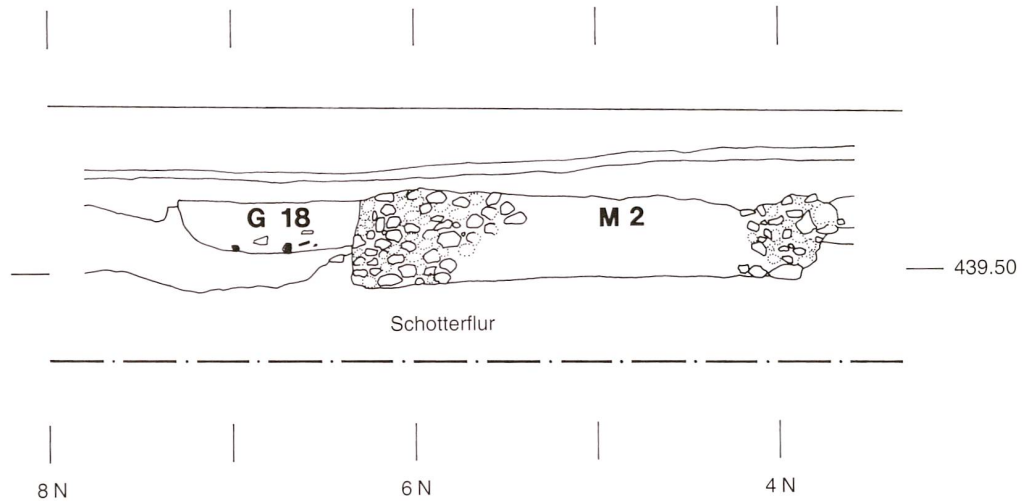


Abb. 12
 Baar, Zugerstrasse. Stichprofil
 bei Grab 18. M 1:40.

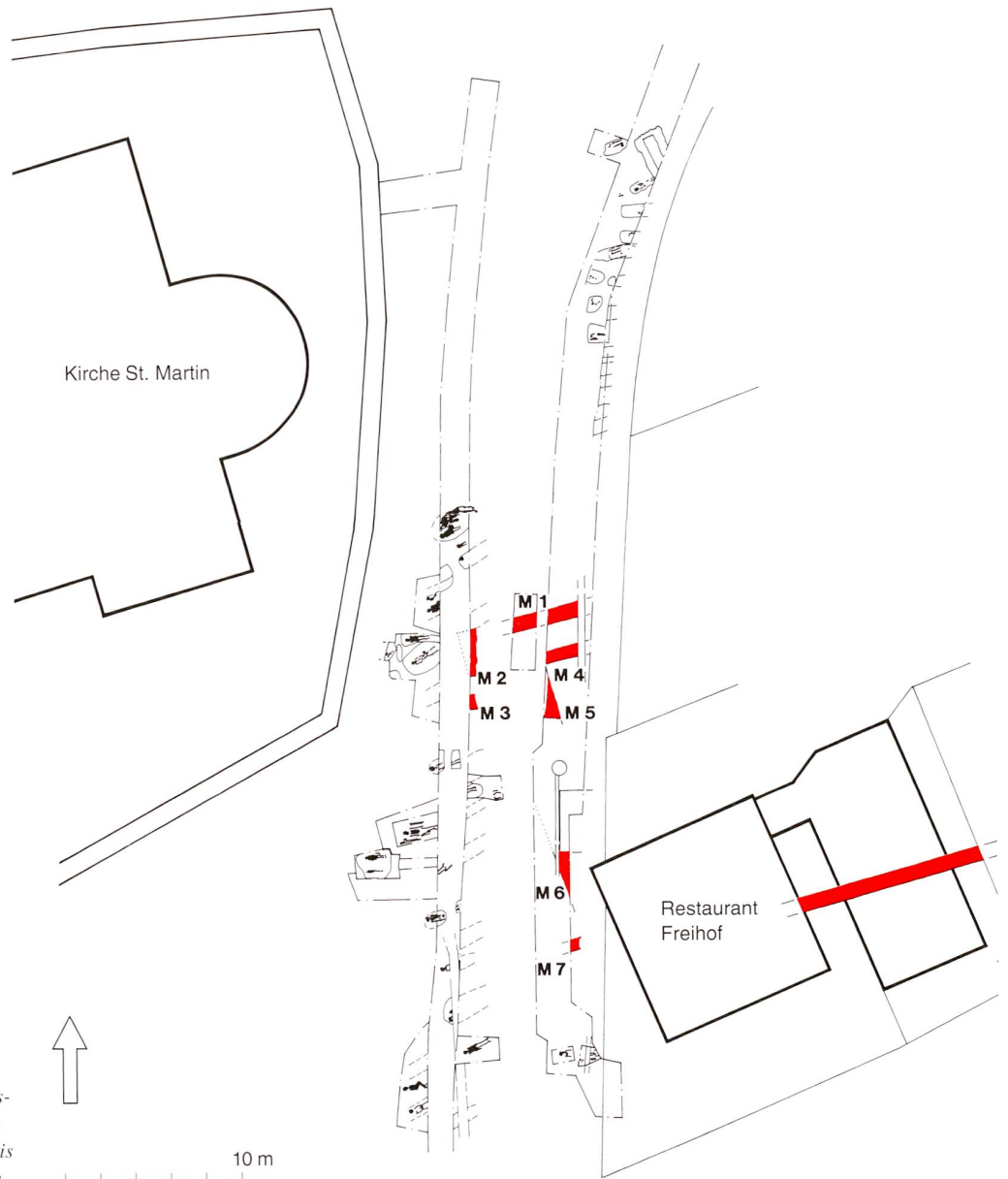


Abb. 13
 Baar, Zugerstrasse. Übersichts-
 plan mit möglicherweise römi-
 schen Mauerzügen und früh- bis
 hochmittelalterlichen Gräbern.

Der oberen Schicht sind nur wenige Scherben sicher zugewiesen. Zu nennen sind die Bodenscherbe einer wohl ostgallischen Reliefschüssel Drag. 37 (Taf. 4, 91), Scherben von Glanztonbechern (Taf. 4, 93) sowie die bereits erwähnte, eingangs Dorfstrasse gefundene, «rätische» Reibschüssel (Taf. 4, 96). Ein mit einem Überzug versehenes Wandfragment (Taf. 4, 92) stammt wohl von einer Schüssel Niederbieber 18/19 bzw. einer in der Region produzierten Imitation dieser Form. Diese Schüsseln tauchen im späteren 2. Jahrhundert auf, dürften sich in unserer Gegend aber erst im 3. Jahrhundert auf dem Markt durchgesetzt haben.⁶³ Sie legen eine Datierung des oberen Horizonts ins 3. Jahrhundert nahe.

Zugerstrasse

Ebenfalls bei der Sanierung der Zentrumsstrassen fanden sich im Sommer 1998 – ähnlich wie ein Jahr zuvor beim «Freihof» (S. 119) – zahlreiche römische Funde in den Verfüllungen der Grabgruben des in der Zugerstrasse (Abb. 1, 9) angeschnittenen, mindestens bis ins Hochmittelalter genutzten Friedhofs.⁶⁴ Eine eigentliche Fundschicht wurde hier nicht festgestellt.⁶⁵ Hingewiesen sei vor allem auf Terrazzomörtelstücke und zahlreiche Fragmente von Bauelementen von Unterbodenheizungen (Hypokausten), nämlich von Heissluftrohren (*tubuli*) und grossen Bodenplatten aus Ton (*suspensura*). Einige Fragmente eines Verputzes waren – wie Fragmente vom «Freihof» – rot bemalt. Diese Elemente könnten auf ein nahes Badegebäude bzw. einen Badetrakt hinweisen, wie sie bei bzw. in Hauptgebäuden von Gutshöfen regelmässig gefasst werden können. Für einige der in den Leitungsgräben angeschnittenen Bollensteinfundamente ist jedenfalls eine römische Datierung nicht auszuschliessen. So schien Grab 18 unmittelbar neben dem Fundament M 1 abgetieft worden zu sein (Abb. 12–13). Der dokumentierte Verlauf des Fundaments legt einen Mauerwinkel im nicht untersuchten Teil der Strasse nahe (Abb. 13, M 1/2). Ob auch ein zweiter, im Lei-

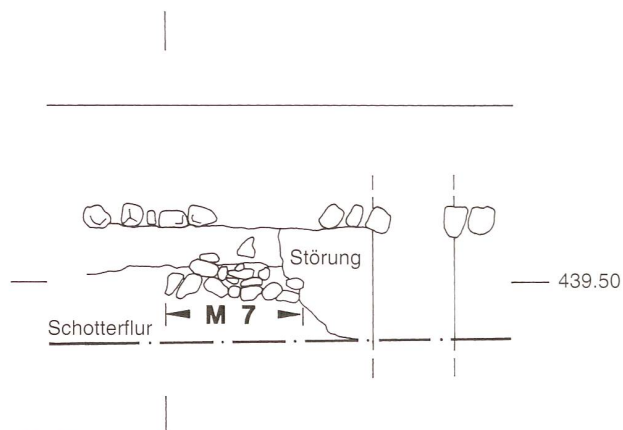


Abb. 14

Baar, Zugerstrasse. Stichprofil im Leitungsgraben Ost mit der mutmasslichen Fortsetzung der beim Freihof angeschnittenen römischen Mauer (vgl. Abb. 7 und 8). M 1:40.

tungsgraben Zugerstrasse-Ost angeschnittener, mutmasslicher Mauerwinkel M 4/5 bereits in die römische Zeit zurückgeht, muss dagegen offen bleiben. Auch die Mauern M 3 und M 6 sind zeitlich nicht näher einzuordnen. Mit Fundament M 7 dürften hingegen letzte Reste des beim «Freihof» zum Vorschein gekommenen Mauerzugs angeschnitten worden sein (Abb. 14).⁶⁶ Die Mauer scheint somit in der Tat über eine längere Distanz in gerader Linie zu verlaufen, was die Deutung als Hofmauer eines Gutshofs weiter bestärkt.

Aus den Grabverfüllungen liegen insgesamt 73 Keramikscherben vor, die von der römischen Vorbesiedlung zeugen (Tab. 1). Im Fundmaterial ist mehrheitlich der ältere, der beiden in der Kirchgasse beobachteten Siedlungshorizonte repräsentiert: Zu den Reliefschüsseln Drag. 37 (Taf. 4, 97–98), den grautonigen Schüsseln und den zum Teil mit Barbotinepunkten verzierten (Schulter-)Töpfen (Taf. 4, 102–107) oder der helltonigen Reibschüssel Taf. 4, 109 finden sich in Komplexen des späteren 1. und beginnenden 2. Jahrhunderts die besten Parallelen.⁶⁷ Dazu ist auch die kugelige Schüssel Taf. 4, 101 zu stellen. Die Oberfläche der Scherbe ist sehr schlecht erhalten. Reste eines orangebraunen bis braunen Überzugs lassen vermuten, dass sie der so genannten geflammten Ware zuzuordnen ist, die in Ensembles dieses Zeithorizonts immer wieder vorkommt.⁶⁸ Dem jüngeren Horizont sind die Fragmente von Glanztonbechern (Taf. 4, 99–100) und die «rätische» Reibschüssel Taf. 4, 110 zuzuordnen.

Kirchmattweg 3, Sigristenhaus

Befund

1998 konnte im Vorfeld des Abbruchs und Neubaus des Sigristenhauses (Abb. 1, 10) das ehemalige Gartenareal archäologisch untersucht werden.⁶⁹ Eine klare Beschreibung der Schichtzusammenhänge ist aufgrund zahlreicher Störungen, die von der weit zurück reichenden Siedlungstätigkeit in der Umgebung der Pfarrkirche St. Martin

⁶³ Zur Datierung der Form vgl. z. B. Faber 1994, 237–238.

⁶⁴ Zum frühmittelalterlichen Gräberfeld vgl. Hochuli 1999, 104–110. – Eine Publikation der Gräber durch Beat Horisberger und Katharina Müller ist in Vorbereitung.

⁶⁵ Zum mutmasslichen römischen Gelniveau vgl. auch S. 117. Die Schichten dürften grösstenteils wie im Bereich der Dorfstrasse bei späteren Baumassnahmen gekappt worden sein.

⁶⁶ UK des Fundaments 439.40, OK 439.60. Beim Freihof lag die UK des Mauerzugs bei 439.70, das mutmassliche Gelniveau bei 440.14 (vgl. S. 117), was eine Fundamenthöhe von rund 45 cm (ca. vier Steinlagen) ergibt. Ausgehend von dieser Fundamenthöhe dürfte das Gelniveau in römischer Zeit vor dem Restaurant Freihof bei rund 439.85 gelegen haben. Aufgrund der im Profil dokumentierten Breite ist eine Fundamentstärke von 80 cm, wie sie beim Freihof dokumentiert werden konnte, ohne Weiteres möglich.

⁶⁷ Etwa aus Baden: Koller/Doswald 1996.

⁶⁸ Bei Spuren eines weissen Belags am Rand handelt es sich vermutlich um Kalk und nicht um Reste eines weiss bemalten Streifens.

⁶⁹ Obj.-Nr. 892. Tugium 15, 1999, 17. Die Ausgrabungen mussten während der Sanierung der Zentrumsstrassen vorübergehend eingestellt werden.

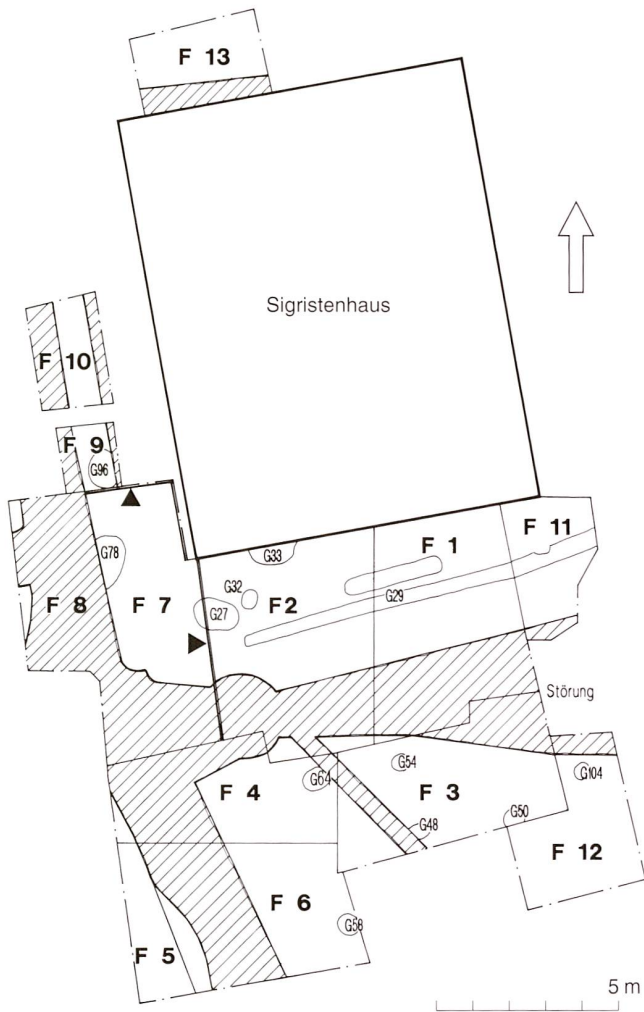


Abb. 15
Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus. Gesamtplan.

zeugen, schwierig. Besonders fatal wirkte sich eine rezente Leitung (23) aus, die die Fläche durchquerte (Abb. 15). Sie verunmöglichte es, die nördlich (Felder 1, 2, 7–11) und südlich (Felder 3–6, 12) der Störung festgestellten Schichten befriedigend zu korrelieren. Zudem war es nicht immer einfach, die Schichten optisch zu unterscheiden und beim Abtrag klar zu trennen. Die Schichtbezeichnungen in den einzelnen Profilen bzw. in Profilen und anstossenden Flächenplänen sind denn auch zum Teil widersprüchlich.⁷⁰ Die Aufarbeitung der Dokumentation hat aber gezeigt, dass der für Baar typische Schichtaufbau auch beim Sigristenhaus postuliert werden darf (Abb. 16): Im nördlichen Teil (Felder 1, 2, 7–11) wurde das Areal von einer alten Schwemmrinne (30) durchquert. Sie war mit siltigem Material (30) verfüllt, aus welchem einige bronzezeitliche Keramikscherben vorliegen.⁷¹ Über dem anstehenden Kies (5) bzw. einem die Rinnenverfüllung überdeckenden Kieshorizont (31) konnte eine mit etwas Kies vermischte Siltschicht (14/25)⁷² festgestellt werden, die wohl mit den im Bereich des Martinparks klar gefassten jüngeren

⁷⁰ Vgl. z. B. die unterschiedliche Schichtabfolge in Profil 2 und den anstossenden Ostprofilen 17 und 18. In den Profilen 2 und 18 liegt über Schicht 5 die Schicht 14, gestört von Schicht 26. In Profil 2 ist die Schichtabfolge 5/10/9/16, in Profil 17 an der gleichen Stelle dagegen die Abfolge 5/14/10/16 dokumentiert. Vgl. auch Flächenpläne: In Pl. 14 ist im W P. 10, in Profil 18 auf dem gleichen Niveau eindeutig P. 14 eingetragen. Vgl. auch Profil 18 P. 10 unter P. 25, in Profil 76 (F 11) P. 14 unter P. 25.

⁷¹ Freundliche Mitteilung von Ursula Gnepf Horisberger, Kantonsarchäologie Zug.

⁷² Für die Gleichsetzung der Schichten 25 und 14 spricht auch der Positionsbescrieb. Die beiden Positionen sind als Silt mit wenig (P 25) bzw. etwas Kies (P 14) beschrieben; die Schicht 10 dagegen als humoser Silt, Schicht 31 als Silt mit Kies. In Schicht 25 konnten zudem diverse «Eisenkrümel» festgestellt werden, die in Schicht 10 fehlen. In Schicht 10 scheinen die Keramikscherben häufig starke Ablagerungen aufzuweisen. Es scheint, dass die Schicht nördlich des Gräbleins 29 (vgl. unten) als P. 25, südlich als P. 14 bezeichnet wurde.

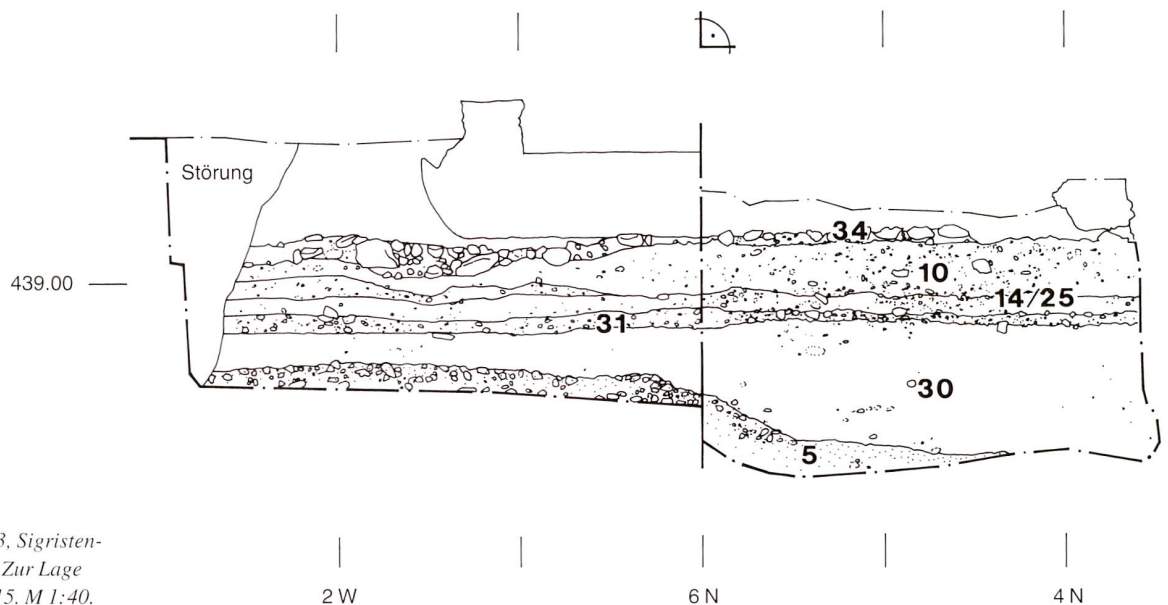


Abb. 16
Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus. Referenzprofil. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 15. M 1:40.

Schwemmsedimenten gleichzusetzen ist (vgl. S. 114 f.). Ihre Oberkante lag auf einer Höhe von ca. 439.00 m ü. M., einer Höhe, die sich im beobachteten Verlauf der Schicht problemlos einfügt.⁷³ Die Sedimente scheinen sich allerdings nur in Senken erhalten zu haben. In Feld I, wo sich im anstehenden Kies eine leichte Kuppe zeigte, wurde sie nicht mehr gefasst. Auch gegen Norden (F 10) scheint die Schicht auszulaufen.⁷⁴ Im oberen Bereich der Schicht bzw. an deren Oberkante fanden sich regelmässig römische Funde. Sie unterstreichen die Vorstellung, dass diese Sedimente in römischer Zeit den Oberboden gebildet hatten (vgl. S. 117). Dieser wurde von Schicht 10 überdeckt. Auch diese Schicht war nur noch örtlich begrenzt erhalten und zum Teil bei späteren Eingriffen aufgearbeitet oder abgetragen worden. Sie enthielt neben römischen Funden auch einige hochmittelalterliche Keramikscherben, die vermuten lassen, dass es sich um den hochmittelalterlichen Oberboden gehandelt hatte.

In den Feldern 1, 2 und 11 wurde ein rund 40 cm breites Gräblein (G 29) gefasst (Abb. 17). Vom östlichen Parzellen-



Abb. 17
Baar, Kirchmatweg 3, Sigristenhaus. Blick auf die Grabungsfläche mit dem römischen Graben G 29.

rand liess es sich bis vor das Profil 15 verfolgen, war also mindestens 10 m lang gewesen (vgl. Abb. 15).⁷⁵ Es war von der Oberfläche der Schicht 14/25 aus in den darunterliegenden Kies 5 abgetieft und dürfte von Schicht 10 überdeckt worden sein.⁷⁶ Ebenfalls in römischer Zeit entstanden waren wohl die Gruben 78, 33 und 96. Grube 78 liess sich zwar nur schwer von Schicht 14/25 abgrenzen, durchschlag aber laut Positionsbeschreibung die Schicht.⁷⁷ Grube 33 wurde ab der Oberkante des Kieshorizonts 31 gefasst, war jedoch erst in der Rinnenverfüllung 30 klar abgrenzbar gewesen. Da der Kies 31 allerdings im Bereich der Grube fehlte, wurde dieser sicher durchgeschlagen. Die Grube 96 hatte zwar ebenfalls den Kieshorizont 31 durchgeschlagen, wurde aber anscheinend von Schicht 14/25 überdeckt. Dass die stratigrafischen Beobachtungen zwei Phasen von Gruben anzeigen, ist allerdings zu bezweifeln. Auch für die Gruben 33 und 96 ist vielmehr davon auszugehen, dass sie, wie für Grube 78 beschrieben, vom ehemaligen Oberboden (Schicht 14/25) aus abgetieft worden waren, sich die Verfüllungen aber nicht klar vom umliegenden Schichtmate-

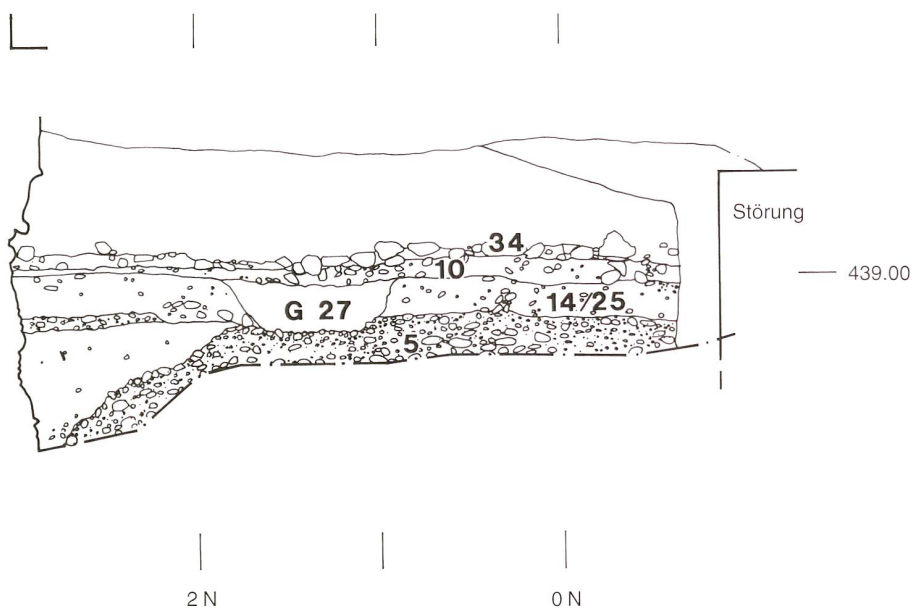
⁷³ Vgl. Anm. 18 und 53. OK der jüngeren Überschwemmungssedimente im Bereich des Altersheims ca. 439.75, in Schnitt 25 im ehemaligen Friedhof bei 439.15–30 und in der Kirchgasse bei 439.52 (Dorfstrasse) bzw. 439.14 (Asylstrasse).

⁷⁴ Aus dem Feld liegen auch keine römischen Funde vor.

⁷⁵ Unklar bleibt, ob ein in diesem Bereich gefasster, nach Norden ziehender «Siltstreifen» (73) in Schicht 14/25 im gleichen Kontext zu sehen ist und das Gräblein somit einmal nach Norden abgog.

⁷⁶ In Feld 2 soll das Gräblein allerdings bereits in Schicht 10 erkennbar gewesen sein. Aus der Verfüllung liegen ausschliesslich römische Funde vor.

⁷⁷ Im Nordprofil Pl. 54 wird die Grubenverfüllung vom wohl in prähistorischer Zeit entstandenen Kieshorizont 31 überdeckt. Da die Grube ausschliesslich römisches Fundmaterial enthielt, kann die Grube allerdings nicht in vorrömischer Zeit angelegt worden sein. Zudem sind in Pl. 50 im Bereich der Grube Amphorenscherben eingezeichnet (FK 298), die gemäss Fundliste aus Schicht 31, aber letztlich wohl aus der Grubenverfüllung stammen.



rial unterscheiden liessen. Die Gruben waren beim Abtiefen des Leitungsgrabens (Grube 78) bzw. beim Bau des Sigristenhauses (Gruben 33 und 96) teilweise zerstört worden, aber ursprünglich wohl rundlich bis längsoval und ca. 30–40 cm tief⁷⁸ gewesen. Eine vierte, ähnlich dimensionierte, mutmasslich römische Grube (G 27) enthielt neben römischen Funden auch einige hochmittelalterliche Keramikscherben. Sie könnte somit auch erst im Hochmittelalter entstanden sein. Offen bleibt die zeitliche Stellung der Pfofengrube 32. Eine römische Zeitstellung ist nicht auszuschliessen.⁷⁹ Ein aus der Verfüllung der Grube stammendes Mühlsteinfragment lässt sich zeitlich nicht genauer einordnen.

Südlich des rezenten Leitungsgrabens (F 3–6, 12) waren die prähistorischen und römischen Benützungsschichten grösstenteils nicht mehr erhalten. Die Schicht 36 bildet hier einen eigentlichen Übergangshorizont zwischen dem anstehenden Kies (5) und den jüngeren Deckschichten 38 und 35. Die Schicht enthielt neben neuzeitlichen Funden bezeichnenderweise auch einige hochmittelalterliche Keramikscherben (z. B. Taf. 7, 181). Nur am nördlichen Rand der Felder 3 und 4 konnten unter der Schicht letzte Reste der «römischen» Schicht 14/(25) dokumentiert werden. Die Verhältnisse spiegeln sich auch in der Tatsache wider, dass aus diesen Feldern praktisch kein römisches Fundmaterial vorliegt. Es stammt vorwiegend aus einzelnen Gruben (Gruben 54, 58, 64), die, wenn auch stratigrafisch nicht klar belegt⁸⁰, wohl zur römischen Besiedlung des Areals gehörten. Gerade die Gruben 54 und 64 wiesen vergleichbare Dimensionen (Durchmesser 55 bzw. ca. 65 cm) auf und waren auch mit ähnlichem Material verfüllt wie Schicht 14/25 (grünlich-grauer bis schwärzlicher, kiesiger Silt). Für Grube 58 wird die römische Zeitstellung lediglich aufgrund des darin enthaltenen Fundmaterials vermutet. Allerdings schliesst dies eine jüngere Datierung nicht aus, wie Grube 65 zeigt, die, als einziger Fund, ein römisches Leistenziegelfragment enthielt, sowie einen Stein, der allerdings bereits in Schicht 38 zu erkennen gewesen war. Die meisten (Pfofen-)Gruben dürften aufgrund stratigrafischer Beobachtungen – sie waren bereits ab den Oberkanten der Schichten 36 oder gar 38 zu erkennen gewesen – jüngeren Siedlungsphasen zuzuweisen sein. Ihre hochmittelalterliche bis neuzeitliche Zeitstellung wird verschiedentlich auch durch das wenige Fundmaterial aus den Verfüllungen bestätigt.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass neben dem Gräblein 29 nur die Gruben 33, 78 und 96 sicher in römischer Zeit entstanden und verfüllt worden sind. Möglich ist eine römische Zeitstellung auch bei den mutmasslichen Pfofengruben 54 und 64, vielleicht auch bei 32, 58 und 104. Eine Interpretation der Strukturen ist schwierig. Vielleicht wurde mit dem einst bepflanzten (?) Gräblein eine Grenze markiert. Jedenfalls lassen die gefassten Strukturen eine unterschiedliche Nutzung des Areals nördlich und südlich des Gräbleins vermuten. Die Gruben südlich des Gräb-

leins wiesen deutlich kleinere Dimensionen auf als weiter nördlich und könnten mit Holzbauten in Verbindung stehen. Die grösseren Gruben im Norden des Areals wurden dagegen zumindest sekundär als Abfallgruben verwendet. Auffälligerweise war die Schicht 14/25 nördlich des Gräbleins, im mutmasslichen Aussenbereich, auch fleckiger.

Fundmaterial

Da die Schichten zum Teil widersprüchlich bezeichnet sind (vgl. oben), muss auch die Schichtzuweisung der Funde als nicht gesichert gelten. Durch verschiedene Passungen bzw. Scherben, die den gleichen Gefässen zugeordnet werden können, wird nahe gelegt, dass die Funde grösstenteils aus einer einzigen Benützungsschicht stammen dürften. Auch zeitlich scheint das Fundmaterial relativ einheitlich zu sein. Entsprechend erscheint es sinnvoll, die Funde aus den Schichten 31, 14/25 und 10 zusammenzufassen. Im Tafelteil werden die Funde allerdings nach den einzelnen Schicht(-paketen) getrennt abgebildet (vgl. Tab. 3).

Das Fundmaterial ist grösstenteils dem in der Kirchgasse beobachteten älteren Horizont zuzuordnen, der am ehesten ins ausgehende 1./frühe 2. Jahrhundert datiert werden kann. Bei der Terra sigillata wird dieser durch Formen wie die Schälchen Drag. 27, die mit Barbotineblättchen verzierten Schalen Drag. 35/36 (Taf. 5, 113; 6, 140; 7, 162) oder die noch in Südgalien hergestellten Reliefschüsseln Drag. 37 (Taf. 7, 163 und 164) repräsentiert. Bei der oxydierend gebrannten Gebrauchskeramik sind insbesondere einfache Teller (Taf. 5, 117) und die kugeligen Schüsseln (Taf. 5, 118 und 119) zu nennen, die, wie letzte Reste erkennen lassen, ursprünglich einen Überzug aufgewiesen hatten. Die reduzierend gebrannte, grautonige Keramik dominiert im Ensemble klar. Häufige Formen sind die Knickwandschüsseln Drack 20 (Taf. 5, 120 und 121; 6, 150), die zahlreichen Varianten von flachen Schüsseln oder Schalen (Taf. 5, 123–125; 6, 151; 7, 168) sowie Töpfe mit Steilrand und Tonnen (Taf. 5, 126; 7, 169–170). Beide Formen können mit verschiedenen Stempelmustern (Taf. 5, 126–129; 6, 154; 7, 171) verziert gewesen sein. Dem Ensemble zugewiesen ist auch eine flache Fibel mit mehrfarbigen Emailleinlagen (Abb. 18 und Taf. 6, 161). Diese Fibeln tauchen im ausgehenden 1. Jahrhundert auf und sind vor allem für das 2. Jahrhundert charakteristisch.⁸¹

⁷⁸ Für Grube 78 wird eine Tiefe von 40 cm angegeben. Grube 33 war ab OK Schicht 31 noch 10–15 cm tief gewesen. Die Schicht 14/25 war 15–20 cm dick.

⁷⁹ OK Keilsteine ca. 438.95–439.00, also ca. OK Schicht 14/25. Der in der Fundliste der Grube 32 zugewiesene FK 380 (mit römischem Fundmaterial) stammt allerdings aus Feld 9 und zwar gemäss Pl. 69 aus Schicht 31.

⁸⁰ Grube 64 scheint erst unter Schicht 36 gefasst worden zu sein (vgl. Planzeichnung 39). Grube 58 war dagegen offenbar bereits in der Schicht schwach zu erkennen gewesen (Planzeichnung 34). Vgl. auch Abgrenzungsprobleme zwischen Grubenverfüllungen und Schicht 14/25.

⁸¹ Riha 1994, 166 (Typ 7.17). – Rey-Vodoz 1997, 35.

Keramikategorien	Schicht 31		Schicht 14/25		Schicht 10 (14)	
	Anzahl (n)	Gewicht in g	Anzahl (n)	Gewicht in g	Anzahl (n)	Gewicht in g
Terra sigillata (TS)	13	11	35	48	25	64
TS-Imitation					5	13
Drack 20–22	11	23	9	119	2	13
SLT-Tradition						
Glanzton	1	1	8	7	4	3
Hell-/rottonig (mit Überzug)	18	85	11	66	8	29
Hell-/rottonig	50	228	111	425	33	118
Grautonig	87	807	79	541	35	273
Grobkeramik	16	202	20	217	16	132
Reibschüsseln	7	158	22	242		
Amphoren	23	1026	62	1785	8	121
Total	226	2541	357	3450	136	766

Tab. 3
Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus. Zusammenstellung der den Schichten 31, 14/25 und 10 zugewiesenen Keramik.

Einige wenige Funde lassen vermuten, dass die Besiedlung des Areals noch weiter ins 1. Jahrhundert zurückgehen könnte. Hingewiesen sei auf ein Randfragment eines Tellers Drack 2 mit ausgeprägter Innenkehlung (Taf. 7, 165) – diese Teller sind in Baden bis ins spätere 1. Jahrhundert vertreten und kommen dann nur noch vereinzelt vor, so dass nicht auszuschliessen ist, dass diese Stücke dort ursprünglich aus älteren Schichten stammen⁸² – und ein Wandfragment eines Schälchens Hofheim 8 (nicht abgebildet).⁸³ In die gleiche Richtung weisen vielleicht auch die im Kern brauntonigen Fragmente Taf. 5, 120–121 von Knickwandschüsseln Drack 20.

Wie einzelne «Ausreisser» in den Ensembles zeigen, scheinen die jüngeren Horizonte erodiert oder bei der späteren Nutzung des Areals aufgearbeitet und zum Teil abgetragen worden sein. In der Regel sind diese Scherben sehr klein fragmentiert. Zu nennen sind das Randfragment eines Tellers Drag. 32 (Taf. 6, 141), einer Form, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts auf dem Markt auftaucht und dann vor allem im 3. Jahrhundert verbreitet ist, sowie das Kragenfragment einer Schüssel Drag. 38 (Taf. 6, 142) oder die mit Augenstempeln verzierte Wandscherbe eines Glanztonbechers (Taf. 6, 144), vielleicht auch die mit Wellenlinien verzierte Wandscherbe Taf. 5, 116. Die meisten dieser Scherben stammen aus Schicht 14/25. Aus dem Aushub stammt zudem das Wandfragment einer rätischen Reibschüssel (Taf. 7, 183), wie sie auch aus dem in der Nähe in der Kirchgasse angeschnittenen, kellerartig abgetieften Raum (Taf. 1, 8) oder der Dorfstrasse (Taf. 4, 96) vorliegt. Der Schicht 14/25 sind auch zwei Münzen zugewiesen:⁸⁴ ein Antoninian des Claudius II. Gothicus (268–270 n. Chr.) und ein weiter nicht näher bestimmbarer Antoninian der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Ein weiterer Antoninian

aus Schicht 31, eine Prägung des Carus (282–283 n. Chr.) für Carinus Caesar, gehört wohl in den gleichen Fundzusammenhang. Ein 162 n. Chr. für Faustina II. in Rom geprägter Denar des Marcus Aurelius (161–180 n. Chr.) stammt aus der wohl ins Hochmittelalter zu datierenden Schicht 34 (vgl. auch Taf. 7, 182).

Dass mit einer Besiedlung bis ins 4. Jahrhundert gerechnet werden kann, legt neben den genannten Münzen aus den Schichten 14/25 bzw. 31 eine Münze des Maximianus Herculius (285–310 n. Chr.), ein 307 n. Chr. in Trier für Constantinus I. Caesar geprägter Antoninian, nahe, die an der Unterkante der wohl ins Hochmittelalter zu datierenden Schicht 38 gefunden wurde. Im Keramikmaterial ist diese Spätzeit allerdings nicht klar zu fassen. Vielleicht gehört der Topf Taf. 7, 173 in diesen Zusammenhang, zu welchem sich im bekannten früh- und mittelkaiserzeitlichen Formenschatz kaum Parallelen anführen lassen.

Im Areal klar fassbar ist dann erst wieder die Besiedlung des 11.–13. Jahrhunderts. Als Beispiele seien die beiden Topfränder (Taf. 7, 181 und 184) und das Fragment einer Röhrenkachel (Taf. 7, 182) aus den Schichten 36 bzw. 34 angeführt, zu welchen sich Parallelen etwa im Areal der Burg Zug oder auf dem Üetliberg finden.⁸⁵



Abb. 18
Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus. Bronze fibel mit Emailleinlagen, Aufsicht (links) und Seitenansicht (rechts). Höhe 3,4 cm.

⁸² Schucany 1996, 95; Abb. 81.

⁸³ FK 401.2673 (Schicht 14).

⁸⁴ Die Bestimmungen der Fundmünzen verdanke ich Stephen Doswald, der die Münzen im zweiten Zuger Band des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS) vorlegen wird (in Vorbereitung).

⁸⁵ Zu Taf. 7, 184: Lehmann 2003, 293; Abb. 346; Taf. 1, 7 (zweite Hälfte 11./12. Jahrhundert). – Zur Röhrenkachel Taf. 7, 182: Bauer et al. 1991, 216–217; Abb. 230; Taf. 108, 1615.



Abb. 19
Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus. Leistenziegelfragment mit einem Abdruck einer Hundepfote.

Unter den zahlreichen Fragmenten von Dachziegeln (Leisten- und Hohlziegeln) seien zwei Fragmente hier angeführt. Auf dem einen hatte ein Hund während des Trocknungsprozesses einen Pfotenabdruck hinterlassen (Abb. 19), das andere wies mit den Fingern eingestrichene Linien auf.

Gesamtbild: Eine römischzeitliche Villa

Seit 1985 haben im Vorfeld zum Teil grossflächiger Überbauungen in der Umgebung der Kirche St. Martin, wo 1961 unter den verschiedenen Vorgängerbauten auch römischzeitliche Mauern zum Vorschein gekommen waren, mehrere Sondierungen und Ausgrabungen stattgefunden. Dabei sind wiederholt weitere Spuren der in römischer Zeit im Zentrum von Baar zu lokalisierenden Siedlung zum Vorschein gekommen (vgl. Abb. 1 und Tab. 4). Zu nennen sind vor allem Funde und Befunde im Bereich der Kirchgasse und beim Restaurant Freihof. Auch weiter nördlich beim und im ehemaligen «neuen» Friedhof und im Areal der Überbauung «Gotthard» fanden sich neben prähistorischen auch immer wieder einzelne römische Keramikscherben und Ziegelstückchen. Die beim Altersheim dokumentierte Schichtabfolge sowie die starke Verrundung der Scherben lässt vermuten, dass die Benützungsschichten aus römischer Zeit hier allerdings grösstenteils erodiert sind. Die immer wieder auch archäologisch fassbaren Hochwasser der Lorze und die spätere Siedlungstätigkeit haben vieles zerstört.

Obwohl klare Aussagen zur Grösse und Struktur der Siedlung noch nicht möglich sind, gehen wir heute davon aus, dass es sich um einen Gutshof (*villa rustica*), die typische ländliche Siedlungsform in dieser Zeit, gehandelt hat (vgl. Textkasten). Wir vermuten, dass es sich bei dem beim Freihof zum Vorschein gekommenen Mauerzug um Reste der charakteristischen Umfassungsmauer handelt. Die Mauerzüge in der Kirche gehörten aufgrund der hier und in der Zugerstrasse geborgenen Fragmente von Bau-

Der römische Gutshof

Der auf landwirtschaftliche Überschussproduktion ausgerichtete Gutshof (*villa rustica*) ist die charakteristische ländliche Siedlungsform der römischen Zeit. Der typische Gutshof lässt eine eher lockere Bebauung mit verschiedenen Gebäuden unterschiedlicher Architektur und Ausstattung bzw. Nutzung erkennen; er ist von einer Mauer von beträchtlicher Länge umschlossen.

In der Regel lassen sich in einem Gutshof zwei oft durch eine Binnenmauer getrennte Areale unterscheiden, die als Herrschaftsteil (*pars urbana*) und Wirtschaftsteil (*pars rustica*) bezeichnet werden. In der *pars urbana* stehen zum Teil luxuriös mit Wandmalereien und Mosaikböden ausgestattete Gebäude, die vermutlich der Besitzer- oder Pächterfamilie als Wohnsitz dienten. Zum «guten Ton» in dieser zahlungskräftigen Oberschicht gehörte es auch, über einen Badetrakt oder gar ein eigentliches kleines Badegebäude zu verfügen.

In der *pars rustica* finden sich einerseits mehrere gleichförmige, häufig entlang der Umfassungsmauer errichtete Bauten, in denen wohl die auf dem Gutshof arbeitenden Menschen wohnten und arbeiteten. Andererseits gibt es auch grössere Gebäude, die sich aufgrund ihres Grundrisses, der Inneneinrichtung und der Lage im Zentrum des Hofareals oder in der Nähe der *pars urbana* deutlich von den Wohnbauten unterscheiden. Es scheint sich um Scheunen, Speicher oder Stallungen oder aber um Tempel gehandelt zu haben, um Gebäude also, die für den Landwirtschaftsbetrieb oder für das gesellschaftliche Leben der im Gutshof wohnenden Menschen wichtig und allgemein zugänglich waren.

elementen von Hypokaustheizungen (Tubuli und Suspensurplatten) und Terrazzomörtelstücken möglicherweise zum Haupt- oder Badegebäude. Ein Mauerwinkel, der in der Kirchgasse in einem Leitungsgraben gefunden wurde, könnte zu einem kellerartig abgetieften Raum gehört haben. Vor dem Sigristenhaus sind 1998 neben mittelalterlichen und neuzeitlichen Strukturen auch ein römischzeitlicher Graben und einige Gruben und Pfostenlöcher zum Vorschein gekommen. Bei den jüngsten archäologischen Untersuchungen konnten Anfang Mai 2001 hinter der Drogerie dann weitere Gruben und Reste eines Kiesplatzes gefasst werden.⁸⁶

Das mittlerweile bereits recht umfangreiche Fundmaterial aus Baar repräsentiert grob zwei Zeithorizonte, die im Bereich Kirchgasse auch in der Stratigrafie beobachtet werden konnten (vgl. Tab. 4). Der ältere Horizont kann am ehesten ins ausgehende 1. und beginnende 2. Jahrhundert datiert werden. Zahlreiche Eisenschlacken aus der Kirchgasse weisen zudem auf nahe gelegene Eisenverarbeitung in dieser Zeit hin. Der jüngere Horizont gehört ins mittlere, vielleicht spätere 3. Jahrhundert. Die Keramik dieses Horizonts, vor allem im Areal «Freihof» gefasst, ist mehrheitlich verbrannt und dürfte auf Brandzerstörungen hinweisen. Dass der Gutshof noch bis ins 4. Jahrhundert weiter betrieben wurde, könnten vier Münzen des späten 3. und frühen 4. Jahrhunderts belegen, die beim Sigristenhaus gefunden wurden.

⁸⁶ Tugium 18, 2002, 27–28.

Fundstelle	Untersuchungs- jahr	Konstruktive Befunde	Bemerkungen	Datierung
Kirchgasse 13	1988	–	Brandschicht	Mitte 3. Jh.
Kirchgasse	1992	Keller (?)	Kellerverfüllung	spätes 2./3. Jh.
Martinspark	1990–93	–	aberodiert	2. Jh.
Überbauung Gotthard	1996	–	aberodiert	2. Jh.
Freihof	1997	Mauerzug	Brandschicht	Mitte/2. Hälfte 3. Jh.
Zentrumssanierung, Kirchgasse	1998	Feuerstelle? Grube?	Schicht mit Eisenschlacken	spätes 1./frühes 2. Jh.
		–	Kieshorizont	3. Jh.
Zentrumssanierung, Dorf-/ Zugerstrasse	1998	Mauerzüge?	aus Grabverfüllungen	spätes 2./3. Jh.
Kirchmattweg 3, Sigristenhaus	1998	Graben, (Pfosten-) Gruben	Schicht	spätes 1./frühes 2. Jh.
		–	erodiert/aufgearbeitet?	wenig 3. Jh.; 4 Münzen des späten 3. und frühen 4. Jh.

Tab. 4

Baar, Zentrum. Überblick über die Fundstellen, die angeschnittenen Befunde und deren Datierung.

Zur Besiedlung des Gebiets des Kantons Zug in römischer Zeit

Über die römische Epoche im Gebiet des Kantons Zug war lange Zeit nur wenig bekannt. Noch 1922 waren Pater Emmanuel Scherer, der sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts um die archäologische Forschung in der Innerschweiz sehr verdient gemacht hat, lediglich verschiedene Münz- und Schatzfunde sowie ein Schälchen aus Terra sigillata bekannt.⁸⁷ Zwei Jahrzehnte später konnte Josef Speck dann über verschiedene Neufunde berichten: 1931/32 kamen im Loreto in Zug Brandgräber zum Vorschein, 1932 ebenfalls in Zug, beim Konvikt St. Michael, römische Ziegel und Keramik, 1934 bei Cham-Heiligkreuz ein Gebäude und 1944/45 in Cham-Hagendorn die Reste einer Wassermühle.⁸⁸

In den letzten Jahren hat sich nun die Fundkarte im Zusammenhang mit der regen Bautätigkeit und einer in-

tensivierten Prospektionstätigkeit der Kantonsarchäologie Zug weiter verdichtet. Die Karte (Abb. 20) zeigt deutliche Konzentrationen von Fundpunkten in Baar und Zug sowie am Westufer des Zugersees. Etwas grossräumiger verteilt sind die Fundpunkte im Gebiet der Lorze (Abschnitt Zugersee–Reuss) und in der Gemeinde Steinhausen. Praktisch fundleer ist das Ägerital; hier sind lediglich ein paar Münzen bekannt.⁸⁹

Hinter den Fundpunkten stehen häufig lediglich einzelne Münzen oder Keramikscherben. Klare Siedlungsreste, also Gebäudestrukturen bzw. Mauerzüge,⁹⁰ sind bis heute – neben denjenigen im Zentrum von Baar – lediglich von zwei Fundstellen bekannt: Aus Risch-Holzhäusern⁹¹ und Cham-Heiligkreuz.⁹² Weitere Mauerfunde, die aus Risch-Muriweid⁹³ und Risch-Ibikon⁹⁴ sowie aus der alten Pfarrkirche St. Michael in Zug⁹⁵ überliefert sind, können nicht sicher datiert werden; eine Datierung in die römische Zeit ist aber denkbar.⁹⁶ Für Cham-Heiligkreuz und Risch-

⁸⁷ Keller 1864, 79–80. – Scherer 1922.

⁸⁸ Speck 1945.

⁸⁹ Vgl. auch Fetz/Reisacher 1996.

⁹⁰ Die Baubefunde aus Holz (Steinhausen-Cosmetochem und Cham-Seeblick, vgl. unten) befanden sich am Seeufer und sind mit anderen Siedlungstypen in Verbindung zu bringen.

⁹¹ Horisberger 1997, 122–126. Das damals dokumentierte, mutmassliche Mauerfundament erwies sich jedoch bei kürzlich durchgeführten Sondierungen als Wange eines Kanals. Seine Funktion ist noch unklar. Bei den Sondierungen festgestellte Mauerzüge und verstreut im ganzen Golfparkareal festgestellte Lesefunde lassen eine grössere Siedlung vermuten.

⁹² Vgl. JbSGU 25, 1933, 104–105; 35, 1944, 66. – Speck 1945, 3. – 1933 fand Emil Villiger im Gebiet des heute abgegangenen und von ihm wieder lokalisierten Flurnamens Muracher bei Lindencham u. a. Fragmente von Leistenziegeln, worauf das Kantonale Museum für Urgeschichte, Zug (KMUZ), noch im gleichen Jahr eine Grabung organisierte. Unter der Leitung von Diethelm Fretz konnte ein grösserer Baukomplex freigelegt werden, für welchen Toni Hofmann anhand der noch vorhandenen Dokumentation mehrere Bauphasen herausarbeiten konnte (vgl. Hofmann 1993). Das komplizierte, sicher zu verschiedenen Zeiten entstandene System von Leitungen, eine ebenfalls mehrfach veränderte, möglicherweise als Wasserkammer dienende Anlage und ein jüngst bei Prospektionsgängen aufgefunder Wasser-

hahn aus Bronze lassen vermuten, dass es sich um Überreste eines Badegebäudes eines Gutshofs gehandelt haben könnte. Diese Interpretation stützen auch die zahlreichen Bauelemente von Hypokausten, die von der Fundstelle vorliegen. Eine grobe Durchsicht des umfangreichen Fundmaterials aus den Grabungen im KMUZ und die bei Prospektionsgängen aufgesammelten Funde zeigen, dass die Siedlung sicher vom 1. bis ins 3. Jahrhundert besiedelt war.

⁹³ Wie aus einem Rapport im KMUZ aus dem Jahr 1936 hervorgeht, sollen nach Aussage des damaligen Landbesitzers, im ausgehenden 19. Jahrhundert beim Pflügen Mauern angefahren worden und auch Münzen und Ziegel zum Vorschein gekommen sein. Sondierungen im Dezember 1936 verliefen negativ. Vgl. Archiv Josef Speck, Zug, Obj.-Nr. 1034.

⁹⁴ Wahrscheinlich 1836 waren bei Ibikon 169 Kupfer- und 10 Silbermünzen zum Vorschein gekommen (vgl. Doswald/Della Casa 1994, 85–92, SFI 1707-5.1-2). Der offenbar in einem Krüglein um die Mitte des 3. Jahrhunderts vergrabene Schatz, welchem heute noch 44 Münzen sicher zugewiesen werden können, dürfte mit einer nahen Siedlung zu verbinden sein. In der Tat sollen vor längerer Zeit in Ibikon bei Feldarbeiten auch Teile einer Mauer zum Vorschein gekommen sein.

⁹⁵ Zur römischen Besiedlung auf dem Gebiet der Stadt Zug vgl. zuletzt Horisberger 2003 (mit älterer Literatur).

⁹⁶ Vgl. auch Zusammenstellung der gesicherten und mutmasslichen Siedlungsstellen im Kanton Zug bei Degen 1957.

- Einzelfund(e)
- Münze(n)
- Schatzfund
- ▲ Mauer gesichert
- △ Mauer überliefert
- Gutshof
- Gutshof?
- Gräber
- ⊙ Mühle
- ☪ Umladestelle
- ◆ Höhensiedlung
- ▼ Heiligtum
- ⊗ Flurname Mur-/Muri-

5 km

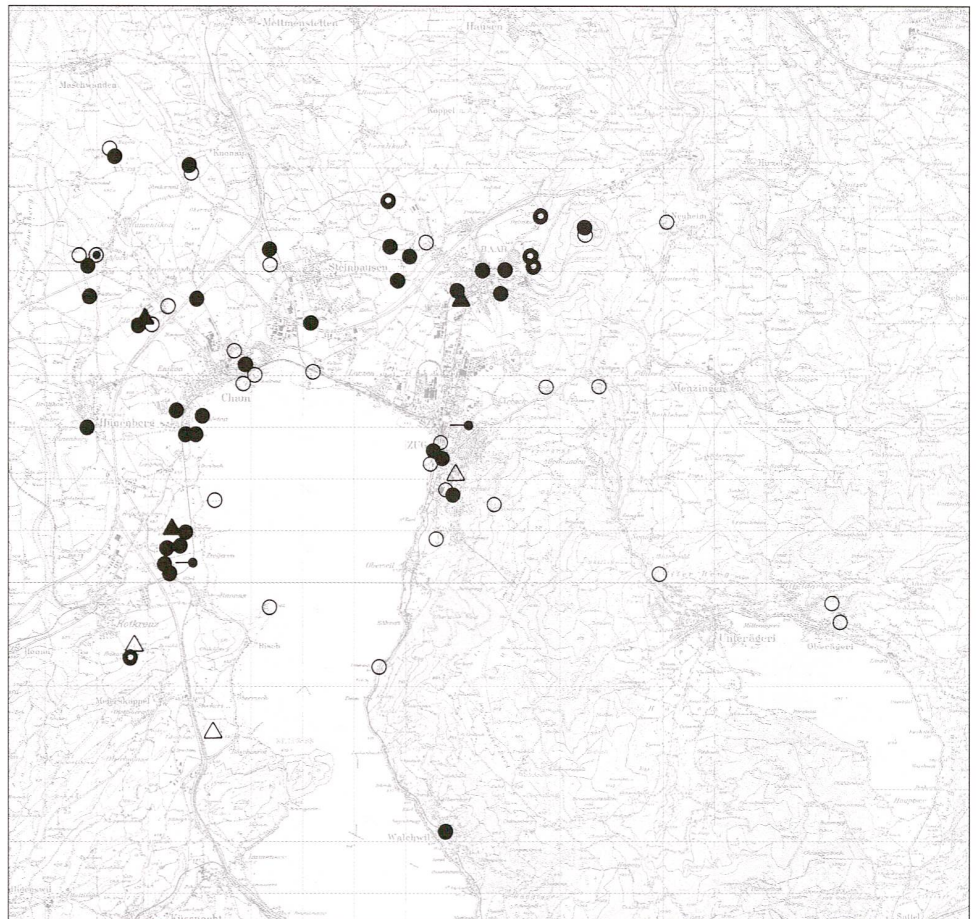


Abb. 20
Karte des Kantons Zug mit römischen Fundpunkten. Stand 2001.

Muriweid sind auch die Flurnamen Muracher (abgegangen) bzw. Muriweid zu beachten, die auf römische Siedlungsreste hinweisen können.

In der Regel mit Siedlungen verbunden sind auch die Gräber. Gräber sind bis heute von zwei Fundstellen bekannt: Zug-Loreto⁹⁷ und Risch-Holzhäusern.⁹⁸ Sie sind möglicherweise den Siedlungsplätzen Risch-Holzhäusern und Zug-St. Michael zuzuordnen. Ein archäologisches «Highlight» im Kanton Zug stellt sicher die römischzeitliche Wassermühle von Hagendorn dar.⁹⁹

Siedlungsgeschichte

Im Folgenden soll versucht werden, das Bild der Fundkarte (Abb. 20) zu deuten und – im Sinne einer Arbeitshypothese – die Besiedlung des Zuger Kantonsgebiets in römischer Zeit zu beschreiben (vgl. Abb. 21).¹⁰⁰

Bei den klar gefassten oder überlieferten Mauerzügen und Gebäudeteilen könnte es sich – wie bereits angetönt – um Reste von Gutshofanlagen handeln. Solche Gutshöfe möchte ich heute in Risch-Muriweid (Flurname Muriweid), Risch-Ibikon, Risch-Holzhäusern, Cham-Heiligkreuz (abgegangener Flurname Muracher), Baar-Zentrum und Zug-St. Michael annehmen.

Studien in anderen Regionen lassen zum Teil gewisse Regelmässigkeiten im römischzeitlichen Besiedlungsmuster erkennen. So zeigen sich im nahen Reusstal beidseits

des Flusslaufes fast durchwegs in Abständen von 5–7 km je zwei sich mehr oder weniger gegenüber liegende, grössere Villen. Auf der östlichen Talseite werden diese Siedlungen von einer zweiten, hangaufwärts gelegenen Villenreihe begleitet. Je zwei gegenüber liegende grössere Villen finden sich auch im zürcherischen Furt- und im Wehntal.¹⁰¹ Im Furtal hat sich gezeigt, dass die Fundstellen mit römischem Fundmaterial jeweils rund 2,1 km auseinander liegen.¹⁰²

Eine vergleichbare Distanz von 2–2,5 km ist auch zwischen den zugerischen Fundpunkten bzw. Fundkonzentrationen zu erkennen. Auch wenn Fundkonzentrationen nicht zwingend Siedlungen anzeigen müssen, liesse ein Raster von 2–2,5 km auch in Hünenberg-Zythusmatt/Dersbach, bei Friesencham (gegenüber von Cham-Heiligkreuz), bei

⁹⁷ Vgl. zuletzt Horisberger 2003 mit Anm. 309. Die Brandgräber kamen zu Beginn der 1930er Jahre zum Vorschein. Die damalige Grabung konnte kürzlich bei archäologischen Untersuchungen wieder gefasst werden. Bekannt sind ca. 16 «Urnenstandorte». Die Gräber stammen aus dem 1./2. Jahrhundert n. Chr. Die Fundstelle ist noch nicht aufgearbeitet. Das Fundmaterial befindet sich im Depot des KMuZ.

⁹⁸ Hochuli et al. 1996. – Horisberger 1997.

⁹⁹ JbSGU 35, 1944, 65–66; 37, 1946, 73. – Speck 1945, 3–12. – Gähwiler 1984. – Gähwiler/Speck 1991. – Senn 2001.

¹⁰⁰ Vgl. auch zusammenfassende Überlegungen bei Fetz/Reisacher 1996 und bei Hedinger/Hochuli 2003, 22–24.

¹⁰¹ Ebnöther/Schucany 1998, 82.

¹⁰² Horisberger 2004 (in Vorbereitung).

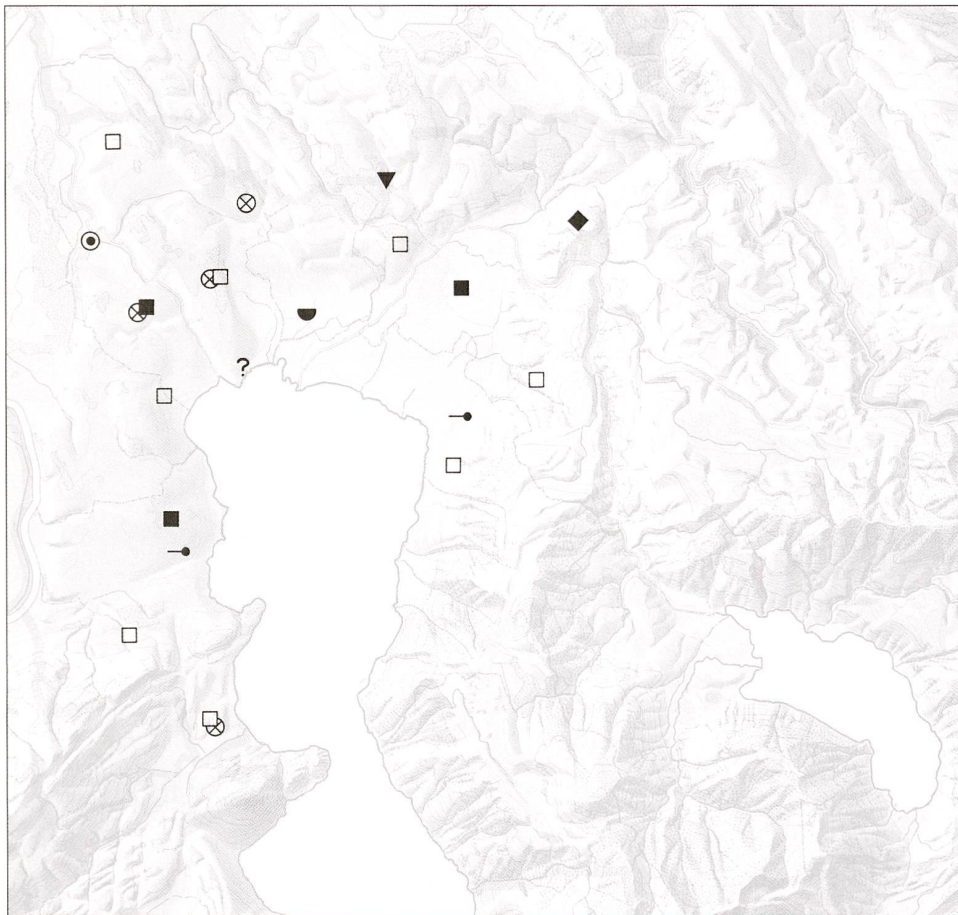


Abb. 21
Die römische Besiedlung des
heutigen Kantons Zug.
Interpretation von Abb. 20.

Steinhausen und an den Hängen um Baar – im Bereich Unterzimbel¹⁰³ bzw. Blickensdorf, Sonnrain,¹⁰⁴ und vielleicht auch im Talacher¹⁰⁵ – weitere Anlagen vermuten, deren Grösse und Struktur natürlich variieren kann. Auf Siedlungen gegenüber von Cham-Heiligkreuz und bei Steinhausen könnten auch die heute vergessenen «Mura-cher» am Ostrand von Friesenham bzw. nordwestlich von Bibersee hinweisen.¹⁰⁶

Dem Gutshof im Zentrum von Baar, der – wie die grosse Anlage in Dietikon im Limmattal¹⁰⁷ – als einziger in der Ebene lag, kam vielleicht aufgrund seiner Lage an einer mutmasslichen Strassenkreuzung eine spezielle Rolle zu. In Baar könnte sich die vom Zürichsee her via Horgen-Hirzel-Sihlbrugg kommende Strasse¹⁰⁸ verzweigt haben. Während ein Weg Richtung Zug weiterzog und – aufgrund

von einzelnen Fundpunkten zu vermuten – das Ostufer des Sees erschloss, zog der Hauptast wohl über Steinhausen ins Ennetseegebiet.¹⁰⁹ Ein dritter Ast führte vielleicht über Blickensdorf in Richtung Schmalholz, wo im Jahr 2001 zahlreiche, möglicherweise mit einem Wegheiligtum in Zusammenhang stehende keltische und römische Münzen entdeckt wurden, und weiter ins Knonauer Amt.¹¹⁰ An diesem «Knotenpunkt» hat die Anlage im Zentrum von Baar neben der Produktion landwirtschaftlicher Güter vielleicht auch Aufgaben im Reise- und Transportwesen – wie zum Beispiel die Verpflegung von Reisenden und ihren Tieren – übernommen.¹¹¹ Neben den postulierten Landstrassen wurden sicher auch die Binnengewässer für Warentransporte intensiv genutzt.¹¹² Am Südrand von Steinhausen gefundene Eichenpfähle, die im Jahr 154 n. Chr. geschlagen wur-

¹⁰³ Obj.-Nr. 878: Tugium 14, 1998, 25; 15, 1999, 17 (Keramikscherven)

¹⁰⁴ Obj.-Nr. 845: Tugium 16, 2000, 23; 17, 2001, 19 (einige Keramikscherven).

¹⁰⁵ Um 1810 Fund eines zwischen 194–195 n. Chr. in Rom geprägten Denars des Septimius Severus (Doswald/Della Casa 1994, 43, SFI 1701-8.1).

¹⁰⁶ Freundliche Mitteilung Beat Dittli, Orts- und Flurnamenbuch des Kantons Zug.

¹⁰⁷ Vgl. Ebnöther 1995, Vorsatz.

¹⁰⁸ Für die prähistorische Zeit wird eine Handelsroute postuliert, die vom Zürichsee kommend via Baar und Zug über den Vierwaldstättersee Richtung Gotthard oder Brünig, Grimsel und Simplon nach Nord-

italien führte. Auch wenn der transalpine Warenhandel sicher nicht gänzlich auszuschliessen ist, war der lokale Gütertausch sicher immer bedeutender. Zur prähistorischen Route vgl. Z'Graggen 1986, Karte 3. – Hochuli 1993, 98. – Zu den vermuteten römischen Verkehrswegen in der Zentralschweiz vgl. Della Casa 1992, 19–21 mit Abb. 7.

¹⁰⁹ Es besteht die Hypothese, dass ein bei Risch, Alznacht überlieferter Heerweg auf einen römischen Vorgänger zurückgeht. – Vgl. Iten 1969, 197. – IVS Dokumentation, Strecke ZG 138, Cham/Chämleten-Buonas. Den Hinweis verdanke ich Frank Rogers, Zug.

¹¹⁰ Hedinger/Hochuli 2003.

¹¹¹ Vgl. auch Hochuli/Horisberger 2002, 39–40.

¹¹² Vgl. z. B. von Kaenel 1975, 112.

den, lassen vermuten, dass in einer ehemaligen Bucht am Nordende des Sees einst ein Steg sowie verschiedene Bauten eines Umschlagplatzes standen.¹¹³ Anlegestellen sind auch in Zug und Cham, wo im Bereich der Überbauung «Seeblick» ebenfalls Eichenpfähle dokumentiert werden konnten (s. unten), denkbar. Über das Reusstal – die Reuss dürfte schiffbar gewesen sein – war das Zugerland schliesslich mit dem Aare- und dem Limmattal verbunden.¹¹⁴

Noch unklar ist die römischzeitliche Besiedlung des Ägeritals. Es scheint mir verfrüht, aus der heute erkennbaren, geringen Funddichte auf eine dünne Besiedlung zu schliessen. Vielleicht müssen wir uns auch auf andere Siedlungsformen einstellen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Beat Dittli aufgrund der Orts- und Flurnamen im voralemannischen Kanton Zug eine sprachlich-ethnische Grenze vermutet: Keltoromanen im mittelländischen Teil des Kantons und eine gegen Süden orientierte, alpinromanische Bevölkerung im Ägerital.¹¹⁵

Chronologischer Abriss

Ein in verschiedenen ländlichen Siedlungen des schweizerischen Mittellandes fassbarer Siedlungsbeginn im 3. Jahrzehnt n. Chr.¹¹⁶ ist wohl auch für die Siedlungen im Gebiet des Kantons Zug anzunehmen. Die frühesten absoluten Daten stammen aus der Überbauung «Seeblick» in Cham, wo dendrodatierte Eichenpfähle eine Bautätigkeit für die Jahre 34 und 35 n. Chr. belegen.¹¹⁷ Die Anlage im Zentrum von Baar hat spätestens seit dem ausgehenden 1. Jahrhundert bestanden; ihre Ursprünge können aber durchaus ebenfalls bis vor die Mitte des 1. Jahrhunderts zurückreichen. Die Siedlungen dürften dann im 2. und 3. Jahrhundert sukzessive um- und ausgebaut worden sein. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts dürften Brände Teile des Gutshofs in Baar-Zentrum zerstört haben (vgl. oben). Ob diese direkt mit den für das 3. Jahrhundert überlieferten Alemanneneinfällen zusammenhängen, sei dahingestellt. Jedenfalls waren die Verhältnisse in dieser Zeit unstabil und unsicher. Vielleicht ist auch der Schatzfund von Risch-Ibikon in dieser Zeit vergraben worden.¹¹⁸ Wie zahlreiche Münzen aus der zweiten

Hälfte des 3. Jahrhunderts von der Baarburg nahe legen, gewann wohl auch das bereits vorher begangene oder besiedelte Plateau in dieser unsicheren Zeit als Refugium an Bedeutung.¹¹⁹ Wie in anderen Gegenden nachgewiesen, dürften auch im Kanton Zug die Gutshöfe nach den Zerstörungen zwar zum Teil wieder instand gestellt, im späten 3. oder frühen 4. Jahrhundert dann aber endgültig aufgegeben worden sein. Nur wenige Gutshöfe – darunter vielleicht auch derjenige im Zentrum von Baar, wie eine Münze des 4. Jahrhunderts vermuten lässt – sind dagegen weiter betrieben worden.¹²⁰ Einzelne Münzen des 4. Jahrhunderts vom Zugerberg und aus Walchwil können noch nicht gedeutet werden.¹²¹

Obwohl bis heute klare archäologische Belege aus dem 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts fehlen¹²², dürften für Baar der vorrömische, keltische Ortsname¹²³ bzw. die Tatsache, dass der Name überhaupt überliefert wurde, sowie die Lage der Kirche und des Dorfkerns in oder über einer römischen Siedlung auf eine Siedlungskontinuität von der Spätantike ins Frühmittelalter hinweisen. Auch das St.-Martins-Patrozinium der Pfarrkirche, das häufig mit einer frühen Kirchengründung verbunden ist, deutet in dieselbe Richtung.

Es ist davon auszugehen, dass im 4. Jahrhundert nicht nur in Baar, sondern auch in Cham eine Siedlung bestand. Hingewiesen sei auf Münzen aus dieser Zeit von Cham-St. Andreas.¹²⁴ Grösse und Funktion dieser verkehrstechnisch günstig am Ausfluss des Zugersees gelegenen Siedlung sind allerdings nicht bekannt. Der Ortsname Cham geht auf keltisch **kama*, d.h. «Dorf» zurück und weist darauf hin, dass in keltischer Zeit wohl keine andere Siedlung in der Umgebung dorfähnlichen Charakter hatte. Die zentrale Bedeutung von Cham zeigt sich auch im 9. Jahrhundert, als Cham fränkischer Königshof und damit administratives und wohl auch kirchliches Zentrum der Umgebung war; zudem ist Cham der einzige Zuger Ort, der vor dem Jahr 1000 n. Chr. urkundlich erwähnt ist.¹²⁵ Auch in römischer Zeit ist Chams Bedeutung somit wohl nicht zu unterschätzen.

¹¹³ Tugium 12, 1996, 33–34. – Bericht zur dendrochronologischen Untersuchung im Archiv der Kantonsarchäologie Zug.

¹¹⁴ Zur Besiedlung des Reusstals vgl. auch Hedinger/Hochuli 2003, 22–24.

¹¹⁵ Dittli 1992, 134.

¹¹⁶ Ebnöther/Schucany 1998, 80 mit Anm. 50.

¹¹⁷ Tugium 14, 1998, 28 (Obj.-Nr. 621). – Bericht zur Dendrochronologie im Archiv der Kantonsarchäologie Zug.

¹¹⁸ Doswald/Della Casa 1994, 85–92 (SFI 1707-5.1-2).

¹¹⁹ Die Bedeutung der Besiedlung des 1. und 2. Jahrhunderts ist unklar. – Zur Besiedlung der Baarburg zuletzt Stöckli 2000.

¹²⁰ Siedlungsaktivitäten des 4. Jahrhunderts haben sich auch in den mutmasslichen Schatzfunden von Baar-Lättich und Baar-Deinikon, Breit-

holz, niedergeschlagen, die beide Münzen des 4. Jahrhunderts enthalten (Doswald/Della Casa 1994, 40, SFI 1701-6.1; 41-43, SFI 1701-7.1).

¹²¹ Zugerberg (Blasenberg): Doswald/Della Casa 1994, 192 (SFI 1711-64.1). Walchwil: Doswald/Della Casa 1994, 102 (SFI 1710-0.1).

¹²² 2001 wurden an der Dorfstrasse 38/40 Reste von Pfostenbauten und ein Grubenhaus freigelegt, die ins 5.–7. Jh. datiert werden (Tugium 18, 2002, 24–27). Die ältesten Gräber aus der Zugerstrasse datieren ins ausgehende 6./frühe 7. Jahrhundert n. Chr. (freundliche Mitteilung von Katharina Müller, Kantonsarchäologie Zug).

¹²³ Der Name Baar bedeutet «Ort bei der (schutzbietenden) Anhöhe» (Dittli 1992, 56).

¹²⁴ Doswald/Della Casa 1994, 60 (SFI 1702-9.1-2).

¹²⁵ Dittli 1992, 133.

Literatur

- Irmgard Bauer et al., Üetliberg, Uto Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Band 1–2. Zürich 1991 (Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Monographien, 9).
- Hansjörg Brem, Jost Bürgi und Kathrin Roth-Rubi, Arbon – Arbor Felix. Das spätrömische Kastell. Frauenfeld 1992 (Archäologie im Thurgau, 1).
- Jasmin Carnes et al., Archäologische Untersuchungen auf der Baarburg 1994 und 1995. Tugium 12, 1996, 71–86.
- Rudolf M. Degen, Römische Villen und Einzelsiedlungen der Schweiz. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Schweiz in römischer Zeit. Unpublizierte Dissertation Universität Basel 1957.
- Philippe Della Casa, Die römische Epoche. In: Margarita Primas, Philippe Della Casa, Biljana Schmid-Sikimić, Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard. Bonn 1992 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, 12).
- Stephen Doswald und Philippe Della Casa, Inventar der Fundmünzen der Schweiz 2: Kanton Zug. Lausanne 1994.
- Walter Drack et al., Der römische Gutshof bei Seeb, Gem[einde]. Winkel. Zürich 1990 (Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Monographien, 8).
- Walter Drack und Rudolf Fellmann, Die Römer in der Schweiz. Stuttgart und Jona SG 1988.
- Beat Dittli, Orts- und Flurnamen im Kanton Zug. Typologie, Chronologie, Siedlungsgeschichte. Altdorf 1992 (Beiträge zur Zuger Geschichte, 10).
- Christa Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Zürich und Egg 1995 (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich, 25).
- Christa Ebnöther und Caty Schucany, Vindonissa und sein Umland. Die Vici und die ländliche Besiedlung. Jahresbericht Gesellschaft Pro Vindonissa 1998, 67–97.
- Elisabeth Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit. Bern 1973.
- Andrea Faber, Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl. München 1994 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 49).
- Hermann Fetz und Anton Reischer, Der Kanton Zug als römischer Siedlungsraum. AS 19, 1996, 85–89.
- Adolf Gähwiler, Römische Wasserräder aus Hagendorn. HA 15, 1984, 145–168.
- Adolf Gähwiler und Josef Speck, Die römische Wassermühle von Hagendorn bei Cham ZG. HA 22, 1991, 34–75.
- Ursula Gnepf Horisberger, Die bronze- und eisenzeitliche Fundstelle Baar ZG, Martinspark. JbSGUF 86, 2003, 55–113.
- Ursula Gnepf Horisberger, Eine bronzezeitliche Feuerstelle in der Überbauung «Gotthard» in Baar. Tugium 19, 2003, 145–163.
- Bettina Hedinger und Stefan Hochuli, Ein römisches Heiligtum auf der Kantonsgrenze zwischen Zug und Zürich? AS 26, 2003, 16–25.
- Jörg Heiligmann, Der «Alb-Limes». Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands. Stuttgart 1990 (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, 35).
- Stefan Hochuli, Bronze- und eisenzeitliche Siedlungen beim St. Martinspark in Baar. Tugium 9, 1993, 93–99.
- Stefan Hochuli, Beat Horisberger und Johannes Weiss, Von «Greens» und Gräbern. Römische Brandbestattungen aus dem Golfpark bei Holzhausern ZG. AS 19, 1996, 90–93.
- Stefan Hochuli, unter Mitarbeit von Beat Horisberger und Andreas Cueni, Archäologie im Grosseinsatz. Das Baarer «Archäologiespektakel». Tugium 15, 1999, 99–113.
- Stefan Hochuli und Beat Horisberger, Willkommen im römischen Reich. In: Ortsgeschichte Baar. Band 1. Baar 2002, 33–42.
- Florian Hoek, Veronica Provenzale und Yves Dubois, Der römische Gutshof in Wetzikon-Kempen und seine Wandmalerei. AS 24, 2001, 3, 2–14.
- Toni Hofmann, Zum mutmasslichen römischen Gutshof bei Lindenscham-Heiligkreuz. Tugium 9, 1993, 100–104.
- Beat Horisberger, Drei römische Brandbestattungen in Holzhäusern. Tugium 13, 1997, 107–134.
- Beat Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Zürich und Egg 2004 (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich, 37).
- Beat Horisberger, Römische und frühmittelalterliche Funde aus dem Burgareal. In: Josef Grünenfelder, Toni Hofmann und Peter Lehmann, Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung. Zug und Basel 2003 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 28), 290–291.
- Albert Iten, Zuger Namenstudien. Gesammelte Beiträge der Jahre 1925 bis 1966 über Orts-, Flur- und Familiennamen des Kantons Zug und der Innerschweiz. Zug 1969.
- Ferdinand Keller, Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 15, 1864, Heft 3.
- Helen Koller und Cornelia Doswald, Aquae Helveticae-Baden. Die Grabungen Baden Du Parc 1987/88 und ABB 1988. Brugg 1996 (Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa, XIII).
- Jürg Leckebusch, Geophysikalische Prospektionsmethoden. In: Archäologie im Kanton Zürich 1987–1992. Zürich und Egg 1994 (Zürcher Denkmalpflege, 12. Bericht, 1. Teil), 274–282.
- Peter Lehmann, Geschirrkemik. In: Josef Grünenfelder, Toni Hofmann und Peter Lehmann, Die Burg Zug. Zug und Basel 2003 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 28), 293–308.
- Véronique Rey-Vodoz, Les fibules. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur – VITUDURUM 8. Zürich und Egg 1998 (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich, 30), 11–62.
- Emilie Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Augst 1979 (Forschungen in Augst, 3).
- Emilie Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Augst 1994 (Forschungen in Augst, 18).
- Kathrin Roth-Rubi, Die Villa von Stutheien/Hüttwilen TG. Ein Gutshof der mittleren Kaiserzeit. Basel 1986 (Antiqua 14).
- Katrin Roth-Rubi, Römische Funde aus Baar, Kirchgasse 13. Tugium 5, 1989, 71–73.
- Katrin Roth-Rubi und Ulrich Ruoff, Die römische Villa im Loogarten, Zürich-Altstetten. Wiederaufbau vor 260 n. Chr.? JbSGUF 70, 1987, 145–158.
- Beat Rütli, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Band 1–2. Augst 1991 (Forschungen in Augst 13).
- Emmanuel Scherer, Die urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug. ASA N F. 24, 1922, 193–202.
- Caty Schucany, Die Brandschichten von Baden/Aquae Helveticae. Bemerkungen zur Datierung. JbSGUF 81, 1998, 250–254.
- Caty Schucany, Aquae Helveticae. Zum Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden. Basel 1996 (Antiqua 27).
- Marianne Senn, Neues zur römerzeitlichen Mühle von Hagendorn. Eisenfunde und ihre Bedeutung für die Siedlungsinterpretation. Tugium 17, 2001, 91–98.

Josef Speck, Das Zugerland im Lichte neuer römischer Bodenfunde. ZNbl. 1945, 49–60. Auch: Zug 1945 (Schriften des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug, 1).

Josef Speck, Die Baugeschichte im Lichte der archäologischen Ausgrabung. In: Kirche St. Martin Baar. Baar 1974, 17–30. Auch: Zug 1974 (Schriften des Kantonalen Museums für Urgeschichte in Zug, 20).

Hanspeter Spycher und Caty Schucany (Hg.), Die Ausgrabungen im Kino Elite im Rahmen der bisherigen Untersuchungen der Solothurner Altstadt. Basel 1997 (Antiqua 29).

Werner E. Stöckli, Die Besiedlungsgeschichte der Baarburg (Gemeinde Baar, Kanton Zug). JbSGUF 83, 2000, 7–24.

Emil Vogt, Der Lindenhof in Zürich. Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38. Zürich 1948.

Hans-Markus von Kaenel, Verkehr und Münzwesen. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz V. Die römische Epoche. Basel 1975, 107–122.

Urs J. Z'Graggen, Ein Verkehrsweg durch die Zentralalpen in der Hallstattzeit? HA 68, 1986, 112–119.

Katalog

Baar, Kirchgasse 13 (Obj.-Nr. 224)

- 1 1 RS eines Glanztonbechers Niederbieber 32, Ton leicht gräulich-braun, beidseitig braunoranger Überzug, wohl sekundär verbrannt. Riefelbänder auf der Schulter. 89.114. Roth-Rubi 1989, Abb. 7, 1.
- 2 1 RS, 1 WS eines Glanztonbechers Niederbieber 33, Ton dunkelgrau, beidseitig dunkelgrauer bis schwarzer Überzug. 89.115; 89.120. Roth-Rubi 1989, Abb. 7, 2.
- 3 1 WS eines Glanztonbechers, Ton braunorange, innen brauner, stark glänzender, aussen braunoranger Überzug. Riefelbänder. 89.124.
- 4 1 WS eines Glanztonbechers Niederbieber 33, Ton hellgrau, leicht bräunlichgrauer, stark glänzender Überzug. Riefelbänder und Falten. 89.116. Roth-Rubi 1989, Abb. 7, 3.
- 5 2 WS einer Tonne, Ton leicht bräunlich-dunkelgrau, aussen Spuren eines schwarzen Überzugs oder Glättung. Eingeglättetes, wohl rautenförmiges Gittermuster. 89.119; 89.125.
- 6 1 RS, 1 WS eines Topfes, Ton leicht bräunlichgrau, fein gemagert. Aussen deutliche Drehrillen. 89.117; 89.122.
- 7 1 RS eines Topfes, Ton bräunlichgrau, gemagert, wohl handgemacht und überdreht, Rand und Halsbereich mit Resten eines schwarzen Belages. 89.118.

Baar, Kirchgasse (1992) (Obj.-Nr. 406)

- 8 1 RS, 2 WS einer «rätischen» Reibschüssel, Ton braunorange, Reste eines braunorangen Überzugs auf Kragenrand und Randkehlung. 4.10/15.

Baar, Martinspark (Obj.-Nr. 333)

- 9 1 RS einer Schale Drag. 42/Grauf. D, schlecht erhalten. 686.
- 10 Fragment eines T-Nagels aus Eisen, korrodiert. 724.3680.

Baar, Überbauung «Gotthard» (Obj.-Nr. 686)

- 11 2 RS eines Topfes, Ton bräunlichorange. 108.1459.

Baar, «Freihof» (Obj.-Nr. 825)

Schuttschicht (825.3; 10)

- 12 1 RS eines Tellers Drag. 18/31, wohl leicht sekundär verbrannt. 3.39.
- 13 1 RS eines Tellers Drag. 32, sekundär verbrannt. 3.26.
- 14 1 RS eines Tellers Drag. 32, sekundär verbrannt. Evtl. zu Kat. Nr. 15 gehörend. 3.42.
- 15 1 RS eines Tellers Drag. 32, leicht sekundär verbrannt. Evtl. zu Kat. Nr. 14 gehörend. 3.34.
- 16 2 WS eines Tellers Drag. 32, sekundär verbrannt. Grafitto. Wohl zu Kat. Nr. 14/15 gehörend. 3.35, 345.
- 17 2 WS einer Schale Drag. 38. 3.30.
- 18 1 RS einer Schüssel Drag. 37, sekundär verbrannt. 3.28.
- 19 1 RS einer Schüssel Drag. 37, sekundär verbrannt. 3.29.
- 20 1 RS, 2 WS einer Schüssel Drag. 37, wohl leicht sekundär verbrannt. 3.32, 3.38, 3.40.

- 21 2 WS einer Schüssel Drag. 37, sekundär verbrannt. Reste von Eierstab und Relief. 3.25.
 - 22 3 WS einer Schüssel Drag. 37, sekundär verbrannt. Reste von Eierstab und Relief. Evtl. zu Kat. Nr. 8 gehörend. 3.23, 3.24.
 - 23 1 WS einer Schüssel Drag. 37, sekundär verbrannt. Reste des Reliefs, Standring abgeplatzt. 3.27.
 - 24 2 BS einer Schüssel Drag. 37, sekundär verbrannt. 3.49.
 - 25 1 WS einer Reibschüssel Drag. 45 mit fragmentiertem Kragenrand. 3.31.
 - 26 1 RS eines Glanztonbechers, wohl Niederbieber 30 oder 33, Ton leicht gräulich-braun, beidseitig Reste eines dunkelbraunen Überzugs, sekundär verbrannt. 3.95.
 - 27 1 WS eines Glanztonbechers, evtl. Niederbieber 32 (?), Ton orange-ocker, beidseitig orangebrauner bis brauner Überzug. Riefelung. 3.83.
 - 28 1 BS eines Glanztonbechers, Ton orangeocker, innen rotbrauner, aussen bräunlichoranger Überzug. 3.68.
 - 29 2 BS eines Glanztonbechers (?), Ton hellbraun, im Kern hellgrau, aussen evtl. geringe Reste einer Überzugs/Glättung, sekundär verbrannt. 3.78.
 - 30 2 RS, 1 WS, 4 BS einer Schüssel mit hängendem, gerilltem Kragenrand, Ton braunorange, im Kern leicht gräulich, mit Schamotte gemagert, Reste eines braunorangen Überzugs innen und auf dem Rand, Oberfläche aussen z. T. «angebrannt», evtl. leicht sekundär verbrannt. 3.50; 3.52; 3.51, 3.76.
 - 31 1 Henkelfragment eines (einhenkligen?) Kruges, Ton bräunlichorange. 3.106.
 - 32 1 RS einer Schale, Ton grau. 3.56.
 - 33 1 RS einer Knickwandschüssel, Ton hellgrau, Oberfläche z. T. dunkler. Evtl. zu Kat. 34 gehörend. 3.57.
 - 34 1 WS einer Schüssel (?), Ton hellgrau, Oberfläche z. T. dunkler (Glättung). Stempelverzierung. Evtl. zu Kat. Nr. 33 gehörend. 3.53.
 - 35 1 WS, 1 BS eines Topfes/einer Tonne, Ton bräunlich, im Kern grau, sekundär verbrannt. 10.145.
 - 36 1 BS eines Topfes, Ton grau, fein gemagert, Oberfläche z. T. leicht rötlich, sekundär verbrannt. 3.69.
 - 37 1 RS Topf mit Deckelfalz. Ton im Kern grau, Schale ocker, leicht gemagert, sekundär verbrannt. 3.105.
 - 38 1 RS, 3 WS Reibschüssel, Ton gräulich-dunkelbraun, sekundär verbrannt. 3.48.
 - 39 1 WS einer Schüssel mit Kragenrand, evtl. «rätische» Reibschüssel, Tonkern grau, Mantel braun, Schale schwarz, sekundär verbrannt. 3.64.
 - 40 Griffplatten eines Topfes aus Lavez. 3.121.
- Verfüllung des frühmittelalterlichen Grabes (825.4-5; 9; 20-27; 33-35)*
- 41 1 RS eines Schälchens Drag. 40, sekundär verbrannt. 5.129.
 - 42 1 RS einer Schüssel Drag. 37 (?), stark sekundär verbrannt. 33.302.
 - 43 1 RS einer Knickwandschüssel Drack 20, Ton leicht bräunlich-grau, Oberfläche aussen und am Rand dunkler, hier geringe Reste eines schwarzen Überzugs. 33.302.
 - 44 1 Standringfragment, evtl. von einer Knickwandschüssel, grauer Ton. 26.300.

- 45 1 WS eines Glanztonbechers, Ton braun bis grau, aussen Reste eines ockerbraunen Überzuges, sekundär verbrannt. Riefelung. 21.264.
- 46 1 WS eines Glanztonbechers, Ton grau, Oberfläche z. T. leicht rötlich, beidseitig Reste eines dunkelbraunen Überzuges, sekundär verbrannt. Riefelung. 21.246.
- 47 1 BS eines Glanztonbechers Niederbieber 33, Ton grau, beidseitig Reste eines schwarzen Überzuges, stark abgerieben. 33.302.
- 48 1 RS eines Tellers, Ton leicht bräunlichorange, Reste eines braun-orangen Überzuges. 21.253.
- 49 1 RS eines Kruges, Ton hellbraun. 21.257.
- 50 1 RS eines Kruges, Ton bräunlich bis grau, sekundär verbrannt. 21.256.
- 51 1 BS eines Topfes, Ton bräunlich-grau, gemagert, Oberfläche innen dunkelgrau. 33.302.
- 52 Fragment eines vierkantigen Drahtes aus Eisen, auf einer Seite Eindruck eines kleinen schmal-rechteckigen Stempels (?). 21.273.

Streifunde (825.1)

53 Fragment eines kleinen Riemenscharnieres aus Bronze. Scharnier korrodiert (Stift aus Eisen), zweiter Scharnierflügel abgebrochen. 1.3.

Baar, Zentrumsstrassen (Obj.-Nr. 910)

Kirchgasse (1998), untere Schicht (910.4;12;33;97)

- 54 1 RS Drag. 27. Südgallisch. 33.1385.
- 55 1 RS, 1 BS einer Schale Drag. 36/Grauf. A. Südgallisch. 33.1382.
- 56 1 RS einer Schale Drag. 36/Grauf. A, wohl leicht sekundär verbrannt. Südgallisch. 12.1227.
- 57 1 RS einer Schale Drag. 36/Grauf. A. Südgallisch. 4.1132.
- 58 1 RS einer Schale Curle 11. Südgallisch (?). 4.1125.
- 59 1 WS Knorr 78. Südgallisch. 12.81.
- 60 1 WS einer Schüssel Drag. 37, sekundär verbrannt. 4.1129.
- 61 2 WS einer Schüssel Drag. 37. 12.1220/1226.
- 62 1 WS einer Schüssel Drag. 37. 4.1126.
- 63 1 WS einer Schüssel Drag. 37. 33.1384.
- 64 1 WS einer Schüssel Drag. 37, sekundär verbrannt. 33.1383.
- 65 1 WS einer Schüssel Hesselbach 7. 4.1130.
- 66 1 RS einer Kragenrandschüssel, Ton orangebraun bis gräulichbraun, beidseitig Reste eines rotbraunen bis braunen Überzuges, leicht sekundär verbrannt. 12.1205.
- 67 2 RS einer Kragenrandschüssel, bräunlichoranger Ton. 4.1142/12.1206.
- 68 1 RS einer Kragenrandschüssel Drack 19, Ton hellgrau, Oberfläche dunkelgrau. 12.1188.
- 69 1 RS einer Kragenrandschüssel Drack 19, Ton im Kern hellgrau, Schale bräunlichgrau, Oberfläche dunkelgrau, Reste eines schwarzen Überzuges. 97.1828.
- 70 1 RS einer Knickwandschüssel Drack 20, Ton bräunlichgrau, Oberfläche dunkelgrau. 33.1387.
- 71 1 RS einer Knickwandschüssel Drack 20, Ton grau, Oberfläche grauschwarz. 33.1389.
- 72 1 RS einer Knickwandschüssel Drack 20, Ton leicht gräulichockerfarben, aussen Spuren eines braunen Überzuges, wohl sekundär verbrannt. 12.1212.
- 73 1 RS einer Flasche (?), Ton leicht gräulichockerfarben. 12.1211.
- 74 3 RS, 2 WS eines Kruges, Ton orangebraun. 33.1397/1405.
- 75 1 RS einer Schüssel, Ton bräunlichgrau, im Kern grau, Oberfläche dunkelgrau, beidseitig Reste eines schwarzen Überzuges. 4.1106.
- 76 1 RS eines Bechers mit Stempelverzierung, Ton graubraun, wohl sekundär verbrannt. Römisch? 12.1203.
- 77 1 RS eines Topfes, Ton grau. 4.1108.
- 78 1 RS eines Topfes, Ton bräunlichgrau, im Kern grau, Oberfläche dunkler. 12.1186.
- 79 1 BS eines Tellers/einer Platte, Ton grau, leicht gemagert. 33.1390.
- 80 1 BS eines Töpfchens, grauer Ton. 4.1102.
- 81 1 WS, 2 BS eines Topfes/Kruges (?), braungrauer Ton, sekundär verbrannt (?), gesplittet. 4.1099.
- 82 1 WS einer grossen Tonne, Ton grau, Oberfläche geglättet, mit gekreuzten Glättlinien verziert. Weitere WS zugehörig. 4.1118.

- 83 2 WS einer grossen Tonne, Ton grau, Oberfläche geglättet, mit vertikalen Glättlinien verziert. Evtl. gleiches Gefäss wie Kat. Nr. 84. Weitere WS zugehörig. 4.1119/1121.
- 84 2 WS einer grossen Tonne, Ton grau, Oberfläche geglättet, mit vertikalen Glättlinien verziert. Evtl. gleiches Gefäss wie Kat. Nr. 83. 4.1144.
- 85 1 RS eines Topfes, evtl. handgemacht, Randzone überdreht, Ton ockerfarben, gemagert. Römisch? 33.1368.
- 86 1 RS Kochtopf, handgemacht, Ton grau, gemagert, mit Kreisbogen verziert. 12.1232.
- 87 1 WS mit Griffleiste/-knubbe eines grossen Topfes, Ton grau, gemagert. 97.1833.
- 88 1 RS einer Reibschüssel, Ton beige. 12.80.
- 89 Scharnierfibel Ettliger Typ 31, Riha Typ 5.12, Variante 4 (mit D-förmigem, unverziertem Bügel). Nadel fehlt. Bronze, versilbert oder verzinnt. L 3,9 cm. 12.768.
- 90 1 BS einer kleinen Vierkantflasche mit Bodenzeichen. Glas blaugrün. 4.1147.

Kirchgasse (1998), obere Schicht (910.37;88;91)

- 91 1 BS einer Schüssel Drag. 37. Mittel- oder ostgallisch. 88.1792.
- 92 1 WS einer Schüssel mit Wandleiste, Ton orange- bis ockerfarben, innen Reste eines braunroten Überzuges. 37.1430/1433.
- 93 1 BS eines Glanztonbechers, Ton im Kern grau, Schale ockerfarben, Überzug aussen braun, innen braunorange, sekundär verbrannt. 91.1800.
- 94 1 RS einer Reibschüssel, Ton hellbraun bis ockerfarben. 37.1429.

Zugerstrasse, Dorfstrasse (910.23-25)

- 95 1 RS, 1 WS einer Reibschüssel, Ton braunocker. 23.1306/1308.
- 96 1 RS einer «rätischen» Reibschüssel, Ton orangebraun bis graubraun, innen und am Rand rotbrauner Überzug. 25.1323.

Zugerstrasse, Grabeinfüllungen

- 97 1 RS einer Schüssel Drag. 37. Südgallisch. 118.217 (G 35).
- 98 1 WS einer Schüssel Drag. 37. Südgallisch. 104.160 (G 20).
- 99 1 WS, 1 BS eines Glanztonbechers mit Fadenaufgabe, Ton rötlichbraun, Schale ockerfarben, Überzug innen und aussen bis zur zweiten Rille vom Boden her braun, darüber schwarz. 159.1963/1964 (G 10).
- 100 1 BS eines Glanztonbechers, Ton orangeocker, beidseitig orangebrauner Überzug. 263.709 (G 59).
- 101 2 RS einer Tonne, geflammte Ware, Ton ockerfarben, aussen orangebrauner bis brauner, fleckiger Überzug, am Rand weisses Band? 208.563/564 (G 24).
- 102 1 RS einer Schale, Ton hellgrau. 133.366 (G 2).
- 103 1 RS einer/eines Schale/Napfes, Ton hellgrau, Oberfläche dunkelgrau. 208.560 (G 24).
- 104 1 RS eines Schultertopfes, Ton leicht gräulichocker, wohl sekundär verbrannt. 133.365 (G 2).
- 105 1 RS eines Schultertopfes, Ton grau. 131.357 (G 22).
- 106 1 RS einer Tonne mit Steilrand, Ton hellgrau. 127.326 (G 25).
- 107 2 WS eines Schultertopfes, mit Barbotinepunkten verziert, Ton hellgrau. 200.534 (G 21); 123.298 (G 55).
- 108 1 BS einer Tonne (?), Ton leicht bräunlichgrau. 158.1957 (G 16).
- 109 1 RS einer Reibschüssel, Ton braunocker. 208.562 (G 24).
- 110 1 RS einer «rätischen» Reibschüssel, Ton braunocker, beidseitig brauner bis dunkelbrauner Überzug. 263.713 (G 59).
- 111 1 BS eines Kochtopfes, handgemacht, Ton gräulich-dunkelbraun bis dunkelbraun, gemagert. 208.2051 (G 24).
- 112 1 RS eines Glaskruges, Form nicht näher bestimmbar, Glas blaugrün. 263.727 (G 59).

Baar, Kirchmattweg 3, Sigristenhaus (Obj.-Nr. 892)

Schicht 31

- 113 2 RS einer Schale Drag. 36, südgallisch, Splitter. 98.841/405.2689 (Pos. 31).
- 114 1 BS eines Schälchens aus Terra sigillata. 97.836 (Pos. 31).
- 115 1 RS eines Bechers, Ton ockerfarben bis orange, beidseitig brauner bis braunschwarzer Überzug. 407.2676 (Pos. 31).

- 116** 1 WS eines Bechers (?), mit Wellenlinien verziert, Ton bräunlich-orange, Überzug auf der Innenseite braun, auf der Aussenseite orange. 98.842 (Pos. 31).
- 117** 4 RS, 5 WS eines Tellers, Ton ockerfarben, beidseitig Reste eines braunen, matten Überzugs. 75.684 (Pos. 31)/102.871 (Pos. 14).
- 118** 1 RS, 1 WS einer kugeligen Schüssel, evtl. zu BS Kat. Nr. 165 gehörend, sekundär verbrannt, Ton hellbraun, im Kern z.T. leicht violett- bis rötlichbraun, auf der Aussenseite Reste eines braunen Überzugs oder einer Bemalung. 302.2234/302.2240 (Pos. 31).
- 119** 1 RS einer kugeligen Schüssel, Ton hellbraun, auf der Aussenseite geringe Spuren eines rotbraunen Überzugs oder Bemalungsreste. 301.2198 (Pos. 31).
- 120** 1 RS einer Knickwandschüssel Drack 20, Ton im Kern braun, Schale schwarz. 406.2695 (Pos. 31).
- 121** 1 RS einer Knickwandschüssel Drack 20, Ton im Kern braun, Schale schwarz. 95.826 (Pos. 31).
- 122** 1 RS einer Schüssel, stark sekundär verbrannt, Ton jetzt ockerfarben bis rötlichviolett, fein gemagert. 299.2168 (Pos. 31).
- 123** 1 RS einer Schüssel, Ton leicht bräunlichhellgrau, fein gemagert, glimmerhaltig, Schale dunkelgrau. 301.2187 (Pos. 31).
- 124** 1 RS, 1 WS einer Schüssel, stark sekundär verbrannt, Ton ursprünglich grauschwarz (vgl. WS 299.2163), jetzt ockerfarben bis rötlichviolett, glimmerhaltig, Oberfläche z.T. abgesplittert. 302.2228 (Pos. 31); 299.2163 (Pos. 31).
- 125** 1 RS, 1 WS einer Schüssel, Ton hellgrau, Oberfläche dunkelgrau, wohl geglättet. 312.2281/314.2292 (Pos. 31/78).
- 126** 1 RS einer Tonne, mit Rollstempelverzierung, Ton hellgrau, Oberfläche dunkelgrau. 96.833 (Pos. 31).
- 127** 1 WS einer Tonne mit Stempelverzierung, Ton grau, auf der Aussenseite Reste eines schwarzen Überzugs. 302.2211 (Pos. 31).
- 128** 1 WS einer Tonne mit Stempelverzierung, Ton auf der Innenseite braungrau, aussen grau. 313.2291 (UK Pos. 31).
- 129** 1 WS einer Tonne/eines Topfs mit Rollstempelverzierung, Ton dunkelgrau. 302.2223 (Pos. 31).
- 130** 1 BS einer Tonne, Ton grau, äussere Schale dunkelgrau. 72.657 (Pos. 31).
- 131** 1 BS einer Tonne, evtl. sekundär verbrannt, Ton braungrau. 72.658 (Pos. 31).
- 132** 1 BS einer Tonne, Ton im Kern und Schale grauschwarz, Mantel braungrau. 101.859 (Pos. 31).
- 133** 1 RS, 2 WS eines Kochtopfs, BS Kat. Nr. 134 sowie RS 98.848, 54.541 und 378.2569 wohl zum gleichen Gefäss gehörend, Ton dunkelbraunschwarz, gemagert, evtl. handgemacht und nachgedreht. 302.2205 (Pos. 31)/290.2106 (Pos. 14); 98.846 (Pos. 31); 54.541 (Pos. 25); 378.2569 (Pos. 25).
- 134** 1 BS eines Kochtopfs, wohl zu Kat. Nr. 130 gehörend, Ton dunkelbraunschwarz, gemagert. 72.655 (Pos. 31).
- 135** 2 RS einer Reibschüssel, evtl. zu Kat. Nr. 136 gehörend, Ton leicht gelblichbeige. 94.818 (Pos. 33).
- 136** 1 BS einer Reibschüssel, evtl. zu Kat. Nr. 135 gehörend, Ton beige. 408.2704 (Pos. 31).

Graben G 29

- 137** 1 BS einer kugeligen Schüssel (?), Ton hellbraun, auf der Aussenseite Spuren eines braunroten Überzugs. 76.689 (Pos. 29).
- 138** 1 RS einer Knickwandschüssel Drack 20, Ton im Kern und Schale dunkelgrau, Mantel hellgrau. 84.732 (Pos. 29).

Schicht 14/25

- 139** 1 RS eines Schälchens Hofh. 9 (?), südgallisch, Splitter. 378.2568 (Pos. 25).
- 140** 1 RS einer Schale Drag. 36, südgallisch, Splitter. 262.1894 (Pos. 14).
- 141** 1 RS eines Tellers Drag. 32, ostgallisch, Oberfläche stark abgerieben. 54.538 (Pos. 25).
- * WS Drag. 27. Südgallisch. 401.2673 (Pos. 14).
- 142** 2 WS einer Schüssel Drag. 38 (Kragenrand), mittel-/ostgallisch, Oberfläche stark abgerieben. 48.469 (Pos. 25); 398.2662 (Pos. 31).

- 143** 1 BS aus TS, wohl eines Schälchens Drag. 27. Südgallisch. 34.332 (Pos. 25).
- 144** 1 WS eines Bechers mit Augenstempelverzierung (décor oculé), Ton ockerfarben, auf der Innenseite brauner, aussen orangebrauner Überzug, Splitter. 285.2047 (Pos. 25).
- 145** 1 BS wohl von einer Knickwandschüssel Drack 21, Ton hellockerfarben, auf der Aussenseite und im Standring Spuren eines braunroten Überzugs. 378.2570 (Pos. 25).
- 146** 1 RS eines Deckels, Ton braun, Rand geschwärzt. 107.886 (Pos. 14).
- 147** 3 Fragm. von einem Henkel eines Kruges, sekundär verbrannt, Ton braungrau (326.2335) bzw. bräunlichhellgrau, Oberfläche z.T. orange. 326.2335 (Pos. 25); 348.2425 (Pos. 25); 312.2285 (Pos. 31).
- 148** 1 WS eines nicht näher bestimmbareren, mit Riefelband verzierten Gefässes, Ton orange. 395.2644 (Pos. 14).
- 149** 1 BS von einem kleinen Krug (?), Ton bräunlichorange, mit Schamotte gemagert. 282.2007 (Pos. 25).
- 150** 1 RS einer Knickwandschüssel Drack 20, sekundär verbrannt, Ton bräunlichhellgrau. 54.530 (Pos. 25).
- 151** 4 RS einer Schüssel, wohl zu Kat. Nr. 155 gehörend, Ton hellgrau, Oberfläche dunkelgrau. 289.2098; 289.2099 (Pos. 14); 244.1826 (Pos. 34)/271.1924 (Pos. 74).
- 152** 1 RS, 4 WS einer Tonne mit Steilrand, Ton hellgrau, Aussenseite dunkelgrau mit Resten eines schwarzen Überzugs oder der Glättung. 282.2002/282.2004 (Pos. 25).
- 153** 1 RS einer Tonne, Ton grau. 90.768 (Pos. 25).
- 154** 1 WS einer Tonne/eines Topfs, sekundär verbrannt (?), Ton hellbraun. 25.266 (Pos. 25).
- 155** 1 BS einer Schüssel, wohl zu Kat. Nr. 151 gehörend, Ton hellgrau, Oberfläche dunkelgrau. 283.2018 (Pos. 25).
- 156** 1 BS einer Schüssel (?), Ton im Kern hellgrau, Mantel braun, Schale dunkelgrau, auf der Innenseite Reste eines schwarzen Überzugs oder der Glättung. 48.480 (Pos. 25).
- 157** 1 BS eines Bechers, Ton bräunlichorange. 48.477 (Pos. 25).
- 158** 2 BS eines Kochtopfs, Ton braungrau, gemagert. 90.790; 90.791 (Pos. 25).
- 159** 1 RS einer Reibschüssel, Ton rötlichbraun, mit Schamotte gemagert, stark abgerieben. 50.492 (Pos. 25).
- 160** 5 RS, 2 WS einer Reibschüssel, Ton leicht rötlichhellbraun, marmoriert. 285/2055/285.2056 (Pos. 25); 299.2161 (Pos. 31); 286.2076 (Pos. 25); 265.1905 (Pos. 71).
- 161** Flache Fibel mit mehrfarbigen Emailleinlagen Ettliger Typ 45, Riha Typ 7.17. L 3, 4 cm. Bronze. 35.337 (Pos. 25).

Schicht 10

- 162** 1 RS einer Schale Drag. 36, südgallisch. 39.388 (Pos. 10).
- * 2 RS einer Schale Drag. 35/36, südgallisch, Splitter. 56.562; 60.599 (Pos. 10).
- 163** 2 RS, 1 WS einer Schüssel Drag. 37, wohl südgallisch. 237.1781 (Pos. 10).
- 164** 1 WS einer Schüssel Drag. 37. Süd-/mittelgallisch. 43.419 (Pos. 10).
- 165** 1 RS eines Tellers Drack 2, Ton bräunlichhellorange, Überzug abgerieben. 89.774 (Pos. 10).
- 166** 1 BS wohl von einer kugeligen Schüssel, evtl. zu Kat. Nr. 118 gehörend, Ton hellbraun, am Standring Spuren eines braunorange Überzugs. 83.725 (Pos. 10).
- 167** 1 RS eines Kruges, Ton orange. 89.769 (Pos. 10).
- 168** 1 RS einer Schüssel, Ton bräunlichgrau, fein gemagert, Schale dunkelgrau. 83.724 (Pos. 10).
- 169** 1 RS einer Tonne mit Steilrand, Ton leicht bräunlichhellgrau, Aussenseite dunkelbraun mit Resten eines schwarzen Überzugs oder der Glättung. 49.486 (Pos. 10).
- 170** 1 RS einer Tonne mit Steilrand, Ton bräunlichgrau, beidseitig Spuren eines schwarzen Überzugs. 43.420 (Pos. 10).
- 171** 1 WS einer Tonne mit Rollstempelverzierung, Ton leicht bräunlichgrau, Schale dunkelgrau, auf der Aussenseite Reste eines grauschwarzen Überzugs bzw. der Glättung. 44.429 (Pos. 10).

172 2 WS, 1 BS einer Tonne, Ton im Kern und Schale grau, Mantel braungrau. 57.569–570 (Pos. 10)/106.882 (Pos. 14).

173 3 RS, 1 WS eines Topfs, mit feiner Doppelrille auf der Schulter, Ton ockerfarben, gemagert, Oberfläche aussen bräunlich, geglättet (?). 26.269 (UK Pos. 10)/89.770 (Pos. 10).

174 Objekt aus Eisen. 257.1866 (Pos. 10).

175 Schuhnagel. Eisen. L 14 mm, Dm Kopf 7 mm. 59.592 (Pos. 10).

Schichten 34, 36 und 38 (Auswahl)

176 1 RS eines Schälchens Drag. 27, südgallisch, sekundär verbrannt. 239.1797 (Pos. 34).

177 1 BS aus TS (evtl. eines Tellers Drag. 18/31?). Südgallisch. 159.1327 (Pos. 38).

178 1 WS eines mit Fadenaufgaben verzierten Bechers, Ton bräunlichorange, beidseitig brauner Überzug. 241.1817 (Pos. 34).

179 1 BS einer Tonne/eines Topfs, Ton grau. 254.1858 (Pos. 34).

180 1 BS einer Schüssel/eines Topfs (?), Ton dunkelgrau, auf der Innenseite dunkelgrauer Überzug oder Spuren der Glättung. 157.1317 (Pos. 38). Evtl. hochmittelalterlich.

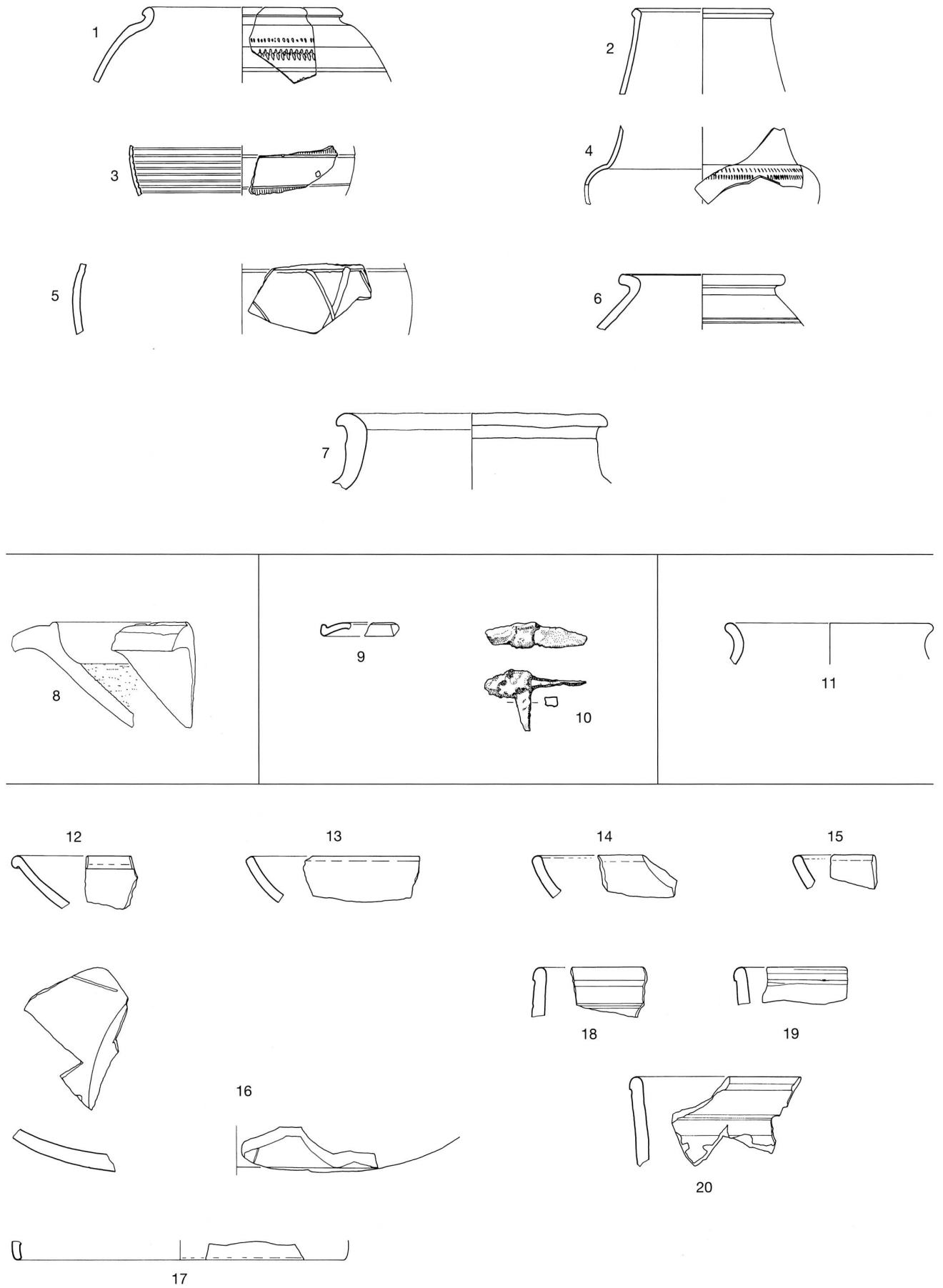
181 1 RS eines Topfs, Ton im Kern dunkelgrau, Schale braungrau, Rand geschwärzt. 144.1204 (Pos. 36).

182 RS einer Röhrenkachel, sekundär verbrannt, Ton im Kern grau, Schale gräulichbraun. 252.1850 (Pos. 34).

Aushub/Baggerabtrag (Auswahl)

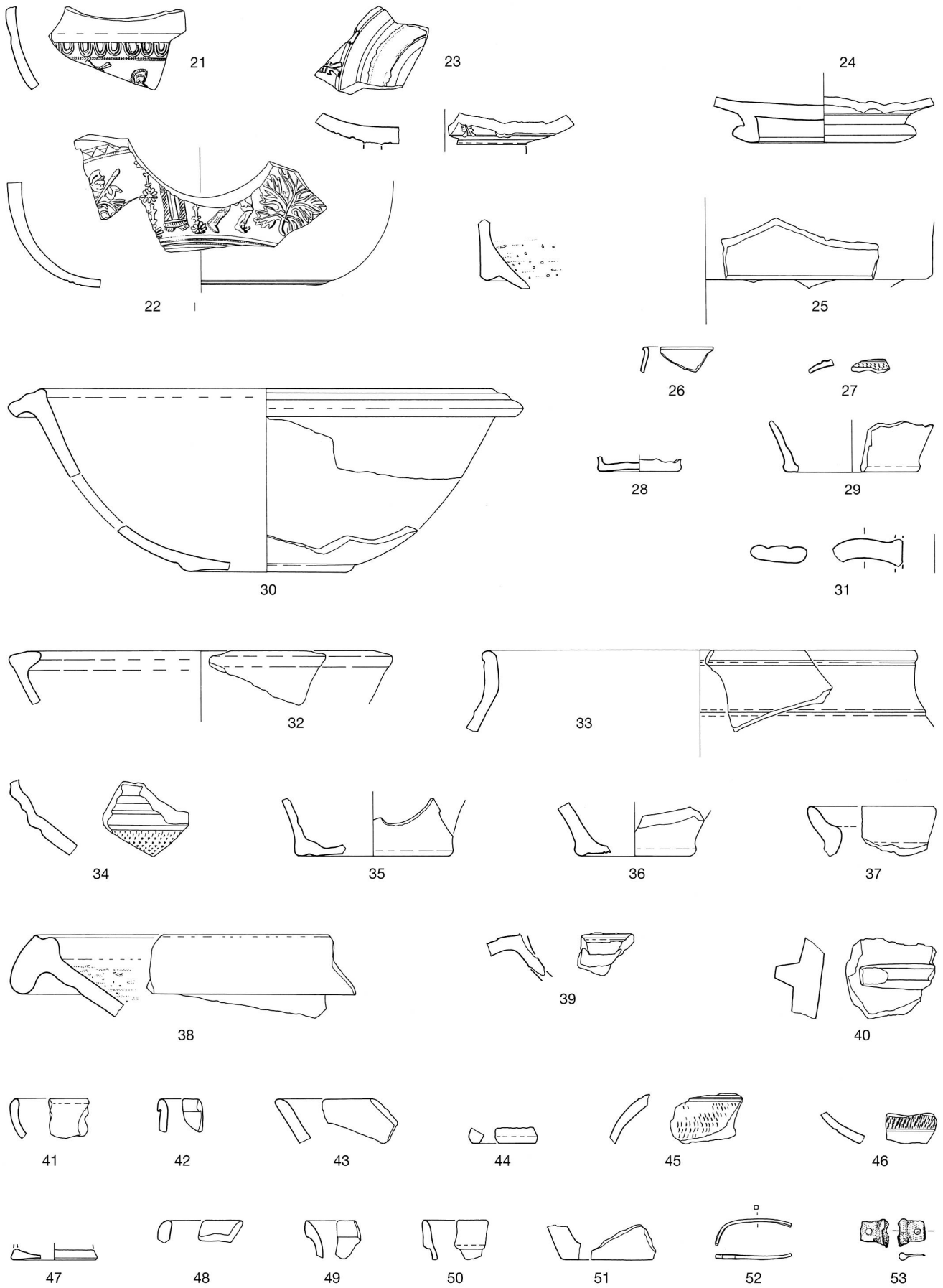
183 1 RS einer «rätischen» Reibschüssel, Ton braunorange, rotbrauner bis dunkelbrauner Überzug in der Kehlung und auf dem Kragenrand. 9.106 (Bagger).

184 1 RS eines Topfs mit Randkehle, Ton dunkelbraun bis braunschwarz, stark glimmerhaltig. 7.79 (Aushub). 12. Jahrhundert.

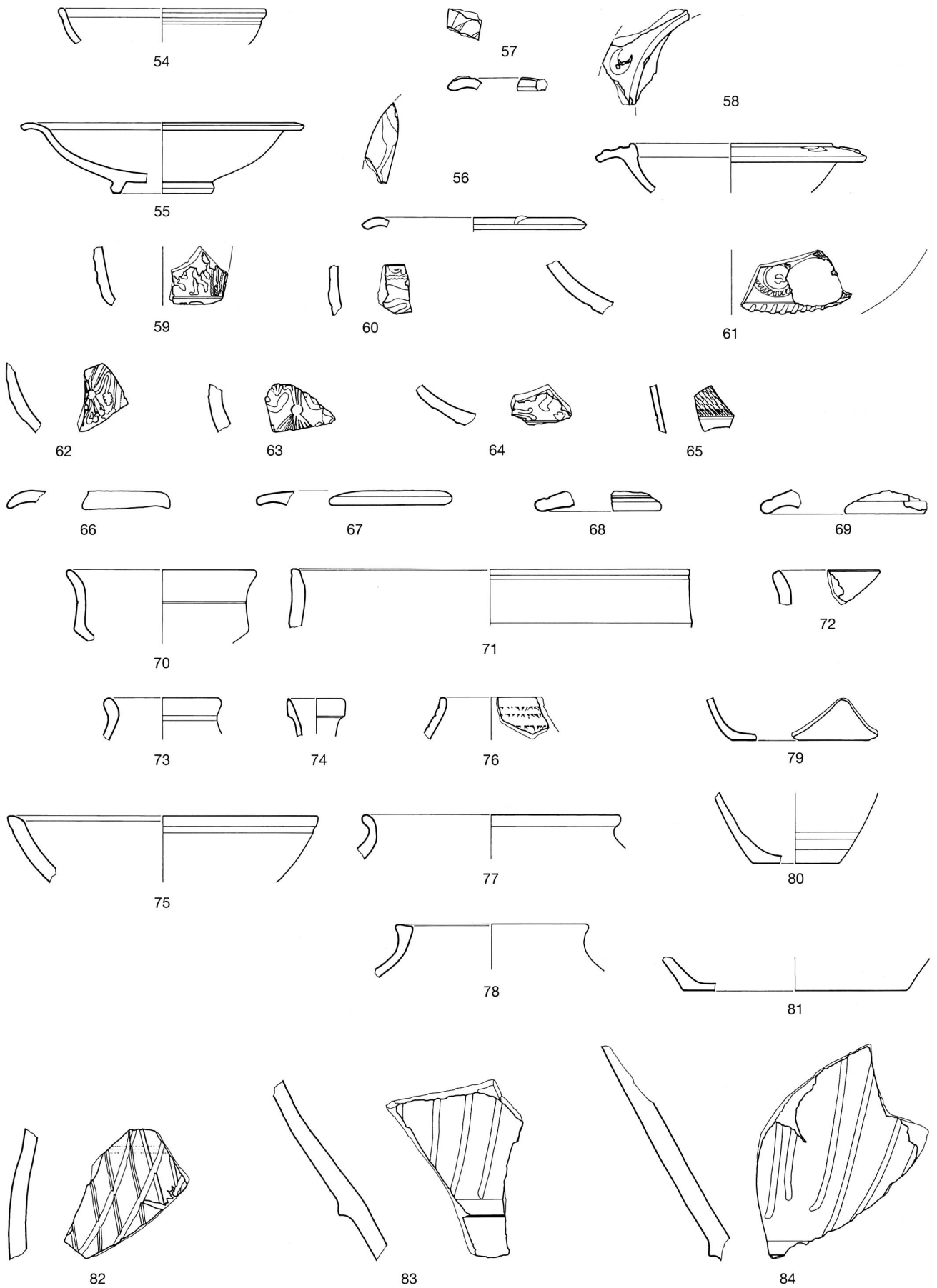


Taf. 1

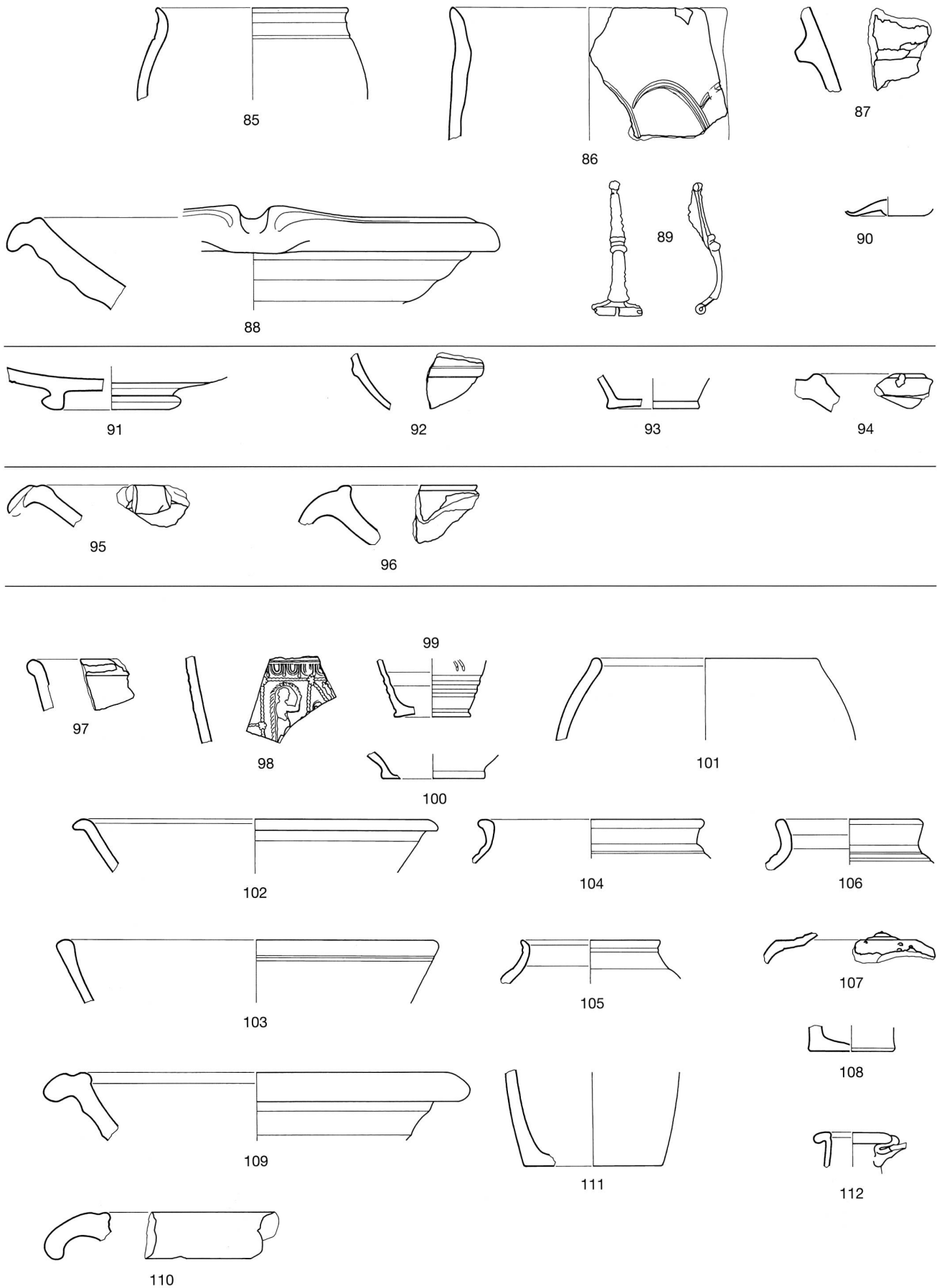
Römischzeitliche Funde aus dem Zentrum von Baar. 1–7 Kirchgasse 13. 8 Kirchgasse (1992). 9–10 Martinspark. 11 Überbauung «Gotthard». 12–20 «Freihof», Schuttschicht. M 1:3.



Taf. 2
 Römischzeitliche Funde aus dem Zentrum von Baar. «Freihof». 21–40 Schuttschicht. 41–52 Grabverfüllung. 53 Streufund. M 1:3.

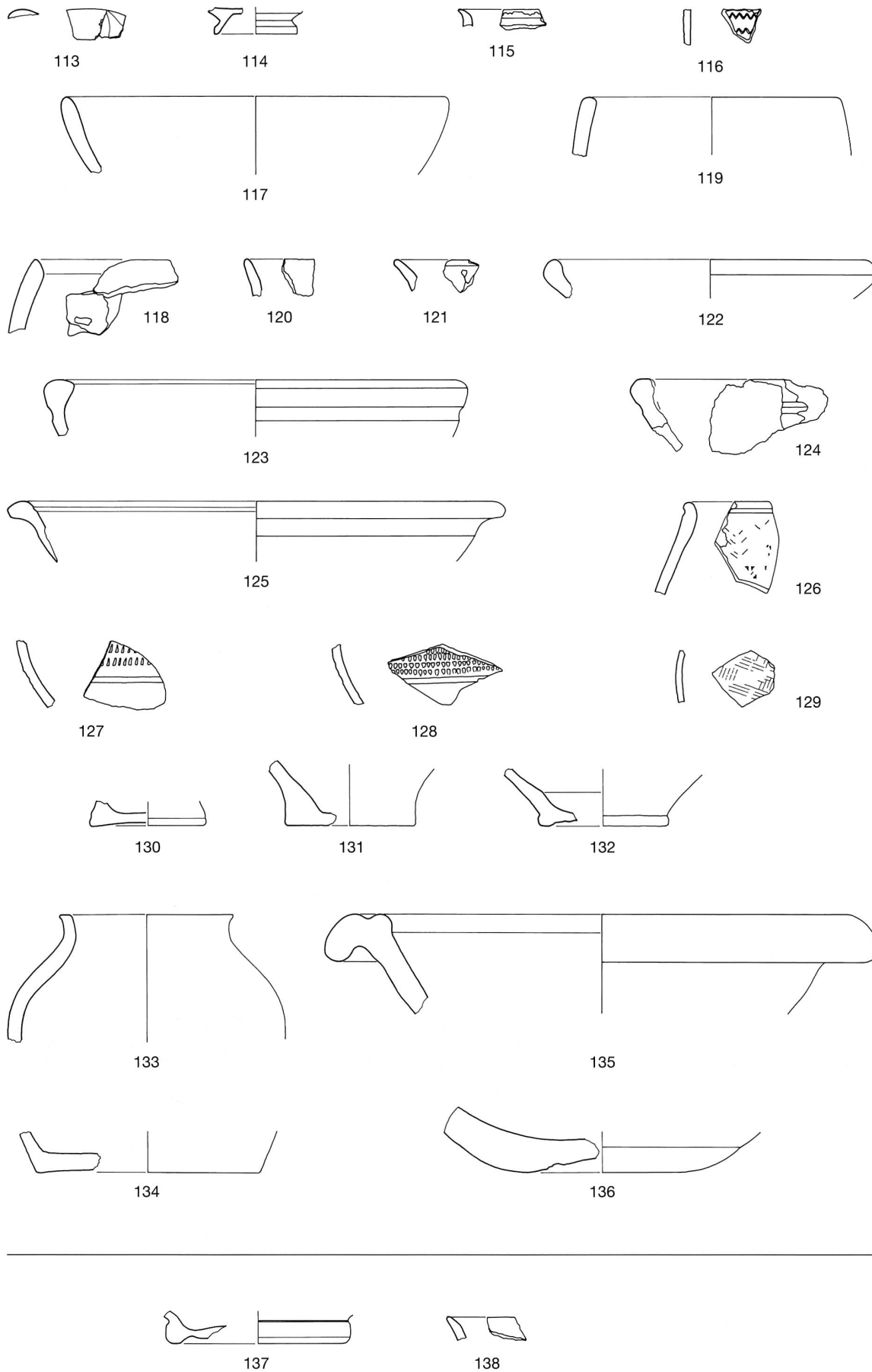


Taf. 3
 Römischzeitliche Funde aus dem Zentrum von Baar. Zentrumsstrassen. 54–84 Kirchgasse, untere Schicht. M 1:3.

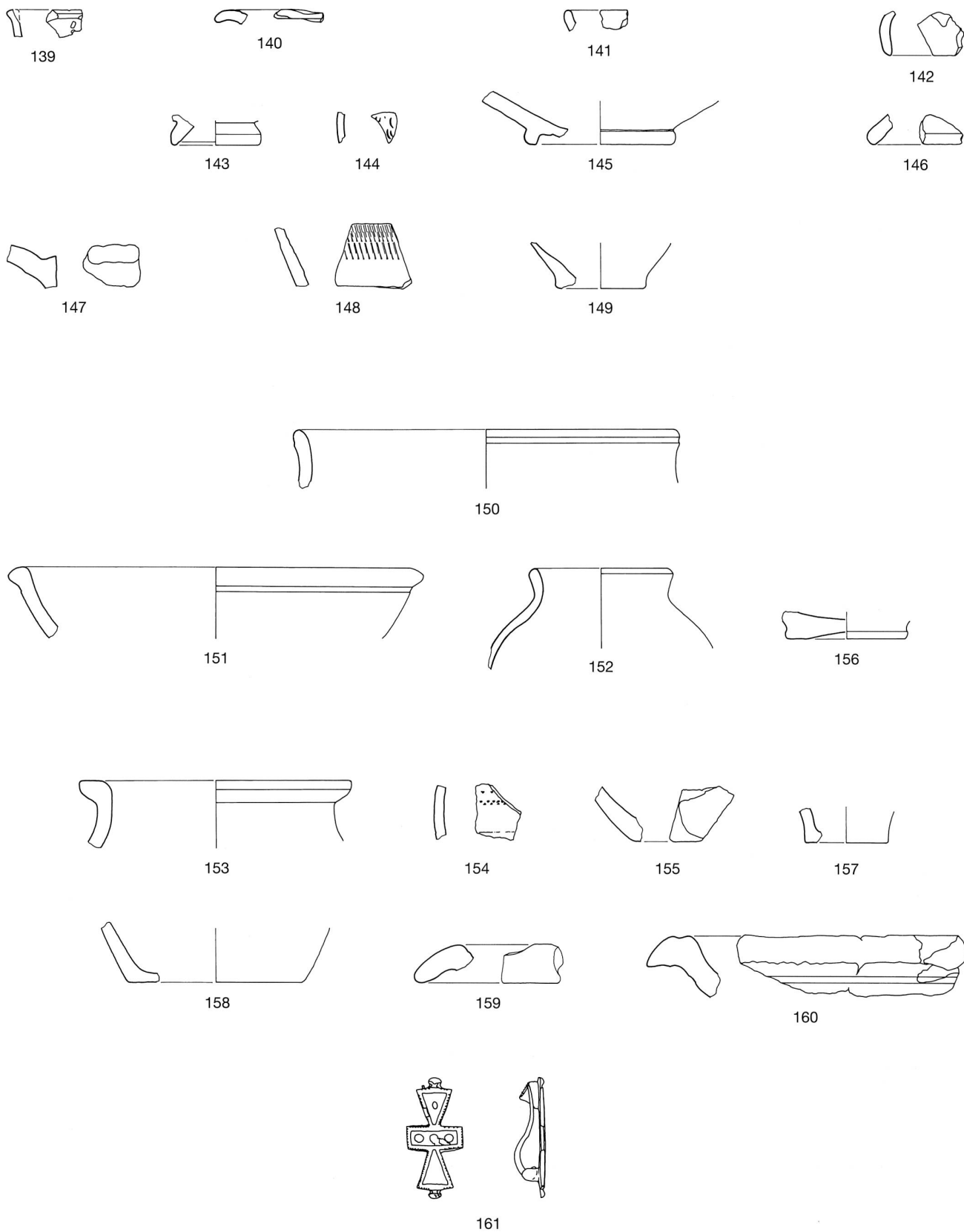


Taf. 4

Römischzeitliche Funde aus dem Zentrum von Baar. Zentrumsstrassen. 85–90 Kirchgasse, untere Schicht. 91–94 Kirchgasse, obere Schicht. 95–96 Dorfstrasse. 97–112 Zugerstrasse, Grabverfüllungen. 86 M 2:3, Übrige M 1:3.

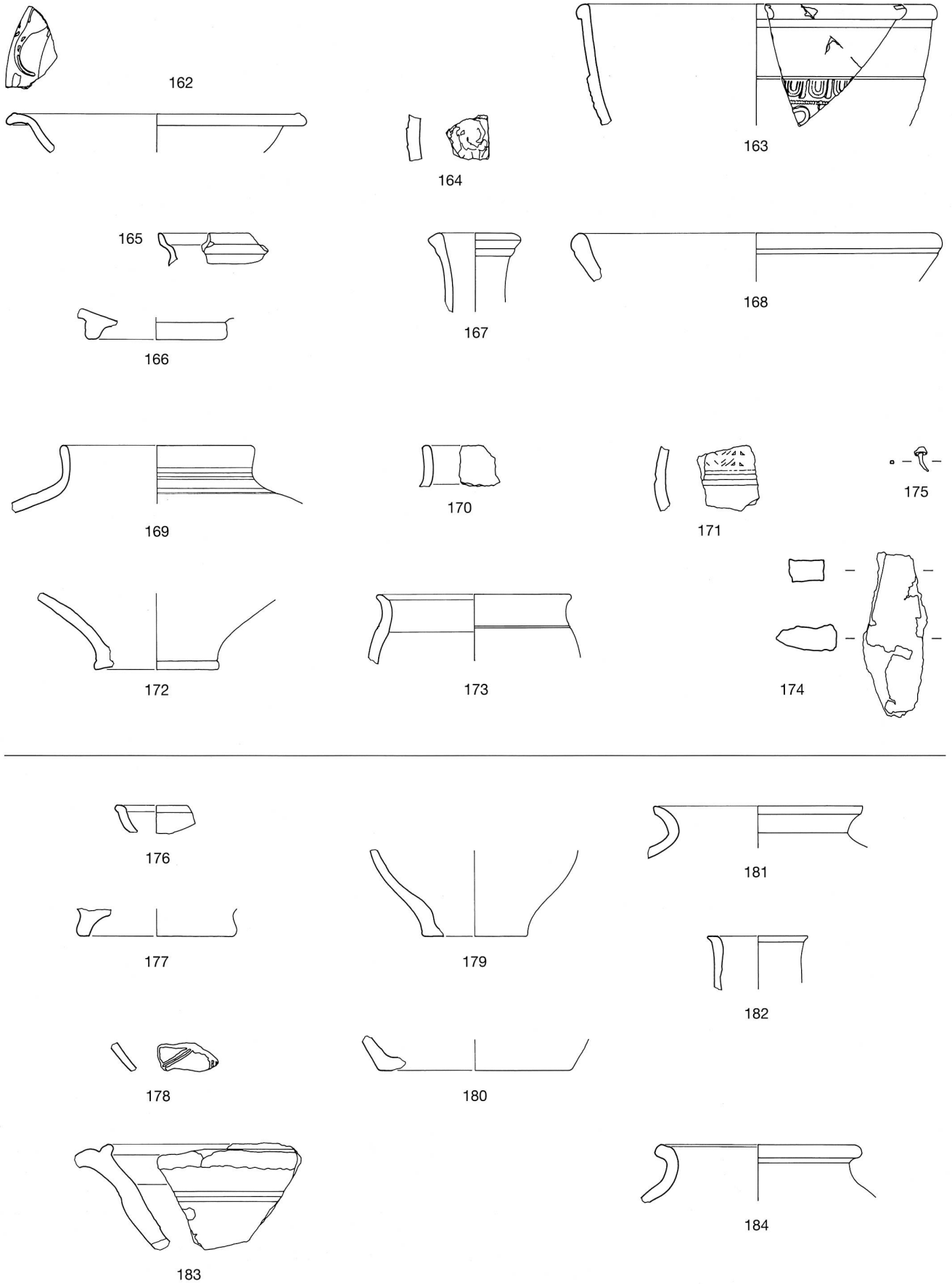


Taf. 5
 Römischzeitliche Funde aus dem Zentrum von Baar. Kirchmattweg 3, Sigristenhaus. 113–136 Schicht 31. 137–138 Graben G 29. M 1:3.



Taf. 6

Römischzeitliche Funde aus dem Zentrum von Baar. Kirchmattweg 3, Sigristenhaus. 139–161 Schicht 14/25. 161 M 2:3, Übrige M 1:3.



Taf. 7

Römischzeitliche Funde aus dem Zentrum von Baar. Kirchmattweg 3, Sigristenhaus. 162–175 Schicht 10. 176–182 Schichten 34, 36 und 38. 183–184 Aushub/Baggerabtrag. M 1: 3.